Westfälische Zeitung.

Bielefelder Tageblatt.

Gegründet am 1. Januar 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg".

Zugleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

Preis des Abonnements: vierteljährlich 2 Mark praenumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postanstalten; einzelne Nummern 10 Pfg.
Die „Westfälische Zeitung" erscheint **wochentäglich** und wird nach auswärts mit den nachmittags von Bielefeld abgehenden Zügen expediert.

Preis der Inserate: für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für Inserenten am Platze 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg.; für Reklamen 50 Pfg. — Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Annoncen-Bureaux angenommen. Bei Anfragen von auswärts über Inserate ist eine Briefmarke zur Antwort einzusenden.

№ 173. Mittwoch, den 28. Juli. 1886.

Einladung zum Abonnement
auf die
Westfälische Zeitung
(Bielefelder Tageblatt).

Für die Monate **August** und **September** eröffnen wir ein neues Abonnement zum Preise von

1 M. 40 Pfg.

Bestellungen werden schon jetzt angenommen und die Nrn. bis 1. August **gratis** geliefert.

Die Expedition.

* Humor in der Weltgeschichte.

Die ernste Weltgeschichte liebt mitunter auch ein lustiges Stücklein, sie sorgt dafür, daß der spärlich gewordene Humor wenigstens nicht ganz ausgeht. Und ein solches humorvolles Ereignis hat die letzte Woche gebracht. Als aus Paris gemeldet wurde, die französische Deputiertenkammer habe vor Schluß ihrer Session den ihr zur Genehmigung unterbreiteten Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich und Italien abgelehnt, da wurde der Nachricht, die für Deutschland nur geringes oder gar kein Interesse bot, wenig Beachtung geschenkt. Seitdem hat sich aber die Sache sehr geändert, und aus dem leisen Lüftchen der Vertragsablehnung ist in Italien ein ganz gehöriger Sturm entstanden. Es ist richtig, daß die Verwerfung des Vertrages für Italien manche Nachteile im Gefolge hat, aber dieselben sind doch kaum so gewaltig, daß daraus ein völliger Bruch der französisch-italienischen Freundschaft hervorzugehen brauchte. Bekanntlich haben nämlich noch immer viele Italiener trotz der Annäherung ihrer Regierung an Deutschland und Oesterreich für Frankreich geschwärmt, wie denn auch ein großer Teil der französischen Revanchemänner darauf rechnete, die Italiener würden ihnen im nächsten Kriege mit Deutschland zur Seite stehen. Diese franzosenfreundlichen Italiener haben denn auch in ihren Blättern nach allen Kräften getobt, als es kürzlich gerüchtweise hieß, die Beziehungen zwischen Italien und den Zweikaisermächten sollten jetzt auf's Neue für die Zukunft geregelt werden. Sie protestierten heftig gegen einen neuen Vertrag oder wollten für den Abschluß desselben Bedingungen aufstellen. Man prahlte mit der wahren Herzensneigung Frankreichs zu Italien und beteuerte hochheilig, Italien könne nur im innigen Zusammengehen mit Frankreich glücklich werden.

Frau Historia hat alle diese Deklamationen und Schwadronaden vernommen, und da hat sie den sonst so ernsten Mund zum Lachen verzogen. Es kam, gerade mitten in die extravagantesten Auseinandersetzungen, die Nachricht von der Ablehnung des Schiffahrtsvertrages in Paris. Und nun ist es hochkomisch, geradezu ergötzlich, genau dieselben Organe Italiens, welche eben noch gegen die Erneuerung des Allianzvertrages mit den Kaisermächten deklamierten, oder dieselbe von Bedingungen abhängig machen wollten, welche geradezu anmaßend, wenn sie nicht allzu lächerlich und läppisch gewesen wären, dieselben Organe, welche den Anschluß an Frankreich befürworteten — nun mit einem Male gegen den republikanischen Nachbar Front machen zu sehen und erklären zu hören, daß zwischen Italien und Frankreich nicht nur jede Freundschaft, sondern jedes ruhige Nebeneinanderleben sogar unmöglich sei, und Alles das nur eben wegen des Schiffahrtsvertrages. Die französischen Blätter haben ihre lieben, guten italienischen Nachbaren mit freundlichen Worten und höflichen Entschuldigungen, wie, die Sache sei ja gar nicht so wichtig, beruhigen wollen, aber Alles umsonst.

Die italienischen Zeitungen toben ununterbrochen gegen Frankreich und erklären rundweg, daß es mit der Freundschaft zwischen beiden Ländern nun radikal aus ist, daß dieser Zwischenfall eine noch größere Beleidigung Italiens bedeute, als die frühere Annektion von Tunis. Am angenehmsten kommt dieser humorvolle Zank, der auf einmal die italienischen Parteien geeinigt, für die Regierung in Rom. Sie kann jetzt ruhig mit Deutschland und Oesterreich weiterunterhandeln, niemand stört sie mehr bei diesem Beginnen.

Der Vertrag zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien ist kurz die Triple-Allianz genannt worden. Der Ausdruck Allianz-Bündnis ist eigentlich nicht zutreffend, da Italien mehrfach seine eigenen Wege in der Auswärtigen Politik gegangen ist, die freilich alles Andere ihm eingebracht haben, nur keinen Ruhm. Es handelt sich wohl nur um gewisse Vereinbarungen zur Sicherheit des Friedens, deren Bedeutung freilich in keiner Weise unterschätzt werden soll, da sie im Hinblick auf Frankreich von großer Wichtigkeit sind, denn allein werden die Franzosen es nicht so bald wagen, einen Krieg vom Zaun zu brechen. Die glückliche Verlängerung der bestehenden Beziehungen mit Italien ist also auch für uns zum mindesten von großem Interesse. Wie weiter oben gesagt, soll diese Verlängerung zur Zeit in Frage stehen, und bei den Parteiverhältnissen in Italien hätte ein lebhaftes Geschrei gegen dieselben immerhin Schwierigkeiten hervorrufen können, denn die Italiener sind durch ihr Glück zu sehr verwöhnt und deshalb übermüthig geworden. So ist der komische Zwischenfall in Paris gerade zur rechten Zeit gekommen; die jetzigen feindlichen Brüder werden sich schließlich zwar wieder aussöhnen, aber dann wird auch die Triple-Allianz erneuert sein, und das ist das schönste Stückchen Humor bei der ganzen Sache.

Politischer Tagesbericht.

* Bielefeld, 28. Juli.

Der neue Bischof von Mainz, „Paulus Leopold", Dr. Haffner, hat am Tage der Besteigung des bischöflichen Stuhles, 25. d., einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er u. a. die sozial-demokratischen Bestrebungen lebhaft bekämpft. Er läßt sich darüber folgendermaßen vernehmen:

„Fürchte Gott und ehre den König! so hat von jeher die Kirche mit den Worten des Weisen (Sprichw. 24, 21) uns ermahnt. Es ist dringend notwendig, daß in unserer gefahrvollen Zeit dieser folgerichtige Zusammenhang zwischen Gottesleugnung und Unbotmäßigkeit, wie zwischen Gottesfurcht und Königstreue erkannt werde. . . . Daß die Religion die geheimnisvolle Quelle alles gesellschaftlichen Lebens sei, wird leider ganz besonders auch von jenen vergessen, welche gegenwärtig die Verbesserung der Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse teils auf gewaltthätigem, teils auf gesetzlichem Wege erstreben. Gewaltthätigkeiten haben den Völkern niemals Nutzen gebracht; das lehren im Einklang mit der ernsten Mahnung des Herrn: „Alle, die das Schwert ergreifen, werden durch das Schwert umkommen" (Math. 26, 52), die bitteren Erfahrungen aller Zeiten und namentlich des verflossenen Jahrhunderts. Eine gesetzliche und friedliche Ordnung jener in der That vielfach mißlichen Verhältnisse zu erstreben, ist dagegen nicht nur erlaubt und berechtigt, sondern auch notwendig. Dieses Streben ist darum stets von den Bischöfen und Priestern der katholischen Kirche mit besonderem Eifer unterstützt worden. Ich will nur an den Ernst und die Liebe erinnern, mit welcher mein hochseliger Vorgänger Wilhelm Emanuel vor vielen Jahren sich mit der Lage der Arbeiter beschäftigte. Nichts ist unredlicher, als der Versuch, die Priester als Gegner des Arbeiterstandes und die Kirche als Hindernis ihres Wohles darzustellen. Ganz im Gegenteil ist Alles das, was die Arbeit so schwer belastet, aus Kreisen erwachsen, welche den Grundsätzen des Christentums und der Religion mehr und mehr entfremdet sind. Andererseits haben alle Versuche der jüngsten Zeit, die Arbeiterverhältnisse zu bessern, bei jenen Männern die lebhafteste Unterstützung gefunden, welche durch die Liebe zur Kirche sich auszeichnen. Eine vollständige Abschaffung von Mühe und Not kann freilich von der Kirche und denen, die ihren Glauben bekennen, niemals den Arbeitern versprochen werden. Wer solches verspricht, ist ein Schwärmer oder Betrüger. „Arme werdet Ihr immer bei Euch haben", spricht der Herr, und die Jahrhunderte haben dieses Wort bestätigt. Zugleich aber hat auch in allen Jahrhunderten die heilige christliche Kirche sich als eine treue Mutter der Armen bewiesen; sie schützt durch das göttliche Gebot der Sonntagsruhe den Arbeiter gegen Ausbeutung seiner Kräfte; sie heiligt die Arbeit im Hinblick auf ihren göttlichen Stifter, welcher für den Sohn des Zimmermanns gehalten wurde; sie vereinigt die durch Geburt und Besitz geschiedenen Stände durch den Geist der brüderlichen Liebe; sie lindert die Not durch die Uebungen der Barmherzigkeit; sie lehrt uns die Leiden tragen im Aufblick zu dem Kreuz des göttlichen Erlösers."

Der Herr Minister des Innern (gez. Herrfurth) hat mit Bezug auf die „unanfechtbaren Policen" an das Direktorium der Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig wie die „Zeitschrift für Versicherungswesen" mitteilt, unterm 15. d. Mts. einen zweiten Erlaß gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

„Auf die Vorstellung vom 8. d. Mts. eröffne ich dem Direktorium, daß die dortseitigen Ausführungen mich nicht veranlassen können, meine Verfügung vom 28. Juni d. J. zu modifizieren. Ich teile nicht die von dem Direktorium ausgesprochene Ueberzeugung, daß die in dem neuen § 13 der Versicherungsbedingungen festgesetzte Unanfechtbarkeitsklausel nur eine verschwindend geringe Bedeutung für die Praxis haben werde. Ebensowenig vermag ich mich der Auffassung anzuschließen, daß Betrugsfälle im Versicherungswesen selten sind und sich durch sorgsame Prüfung der Anträge ganz vermeiden lassen. Jedenfalls erscheint es geeignet, eine eminent gemeinnützige Institution, als welche sich die Lebensversicherung darstellt, herabzuziehen und zu diskreditieren, wenn in den Versicherungsbedingungen — sei es aus Reklamezwecken oder zu sonstigem Behufe — verkündet wird, man sei bereit, auch auf Grund eines betrüglich zu Stande gekommenen Geschäfts Zahlung zu leisten, sofern es dem Betrüger gelinge, fünf Jahre lang unentdeckt zu bleiben. Die von dem Direktorium als Präzedenzfälle geltend gemachten Thatsachen liegen zum Teil ganz anders und sind zum anderen — soweit dieselben Aktiengesellschaften betreffen — überhaupt nicht geeignet, die Ausführungen meines Erlasses vom 28. v. M. zu entkräften. Insbesondere enthält das von dem Direktorium in Bezug genommene revidierte Statut der Hannoverschen Lebensversicherungsanstalt nichts darüber: „daß sie bei zehnjährigen Policen auf jeden Anfechtungsgrund verzichte", und an der Spitze der Versicherungsbedingungen der Versicherungsgesellschaft Equitable steht der ausdrückliche Satz: „Sollte irgend eine der in dem Antrage zur Police gemachten Angaben unwahr sein, dann ist diese Police null und nichtig." Hiernach sehe ich der baldigen Anzeige darüber entgegen, daß das Direktorium die nötigen Schritte gethan hat, um dem diesseitigen Erlasse vom 28. v. Mts. zu genügen. Anderen Falles würde ich mich zu meinem Bedauern genötigt sehen, die Konzessionsentziehung auszusprechen und bekannt zu machen."

Das „Westfälische Volksblatt" erhielt eine Zuschrift zur Veröffentlichung und zwar, wie es sagt, „von sehr angesehener Seite." Dieselbe lautet: „Gestatten Sie mir, daß ich Ihrem gestrigen Leitartikel über die Centrumspresse (Nr. 193 d. Bl.) ein paar zusätzliche Bemerkungen widme. Es ist unzweifelhaft, daß die Centrumspresse auch bei der jetzigen veränderten kirchenpolitischen Lage das Recht und die Pflicht hat, die Interessen des katholischen Volkes gegenüber allen dieselben bedrohenden Angriffen zu vertreten. Nur bleibt fraglich, ob die Art dieser Vertretung, insbesondere der Staatsregierung gegenüber, nicht doch wesentliche Aenderungen erfahren müßte. Während der Dauer des eigentlichen Kulturkampfes ist manches scharfe, verletzende Wort gegen die Staatsregierung gefallen. Das mochte in den Verhältnissen begründet sein: es wurde eben Krieg geführt und Kriegesbrauch und Kriegeswaffen sind vom Kriege nicht zu trennen. Daraus erklärt sich Vieles, entschuldigt sich Manches, ohne das alles auch sofort als gerechtfertigt erscheint. Inzwischen hat die Staatsregierung ihren Entschluß, friedliche Verhältnisse zurückzuführen, unzweifelhaft dokumentiert. Sie hat die von der Kirche am schwersten empfundenen Bestimmungen der Maigesetze entweder beseitigt oder doch so eingeschränkt, daß sich damit leben läßt; weitere Revision der Gesetze zu gunsten der kirchlichen Freiheit hat sie zugesagt. Für diese versöhnlichen Schritte darf die Regierung mit gutem Grunde von der katholischen Bevölkerung den Ausdruck des Dankes und des Vertrauens erwarten. Es ist darum Unrecht, wenn man für die veränderte Haltung der Regierung Motive (Gründe) auffucht, die außerhalb der Sache liegen und schließlich als purer Egoismus sich erweisen würden. Es ist erst recht gegen das Gesetz der christlichen Liebe, anzunehmen und auszusprechen: die Regierung wolle die jetzt veränderte Lage nur benutzen und habe sie nur deshalb herbeigeführt, um auf diesem Schleichwege die Ziele und Zwecke der Maigesetzgebung zu erreichen. Die Centrumspresse hat meines Erachtens die Pflicht, diesen beiden Punkten Rechnung zu tragen und nach dieser Richtung ihre Haltung gegenüber der Staatsregierung zu ändern. Man wird dem gegenüber geneigt sein, die Theorie „des berechtigten gesunden Mißtrauens" aufzurufen, da die Regierung von dem katholischen Volke Vertrauen nicht erwarten könne, nachdem geschichtlich feststehe, daß durch die ganze Entwickelung des Staates Preußen die Gegnerschaft gegen die katholische Kirche wie ein roter Faden sich durchziehe. Ich verkenne die Wichtigkeit der geschichtlichen Konsequenz nicht, bin aber der Meinung, daß jedes Volk und jede Regierung sich der weiteren Auswirkung eines falschen Prinzips entziehen kann. Bestimmte Thatsachen sprechen auch dafür, daß die preußische Staatsregierung zur Zeit die Gegnerschaft gegen die katholische Kirche nicht aufrecht erhalten will. Daraus folgt, daß „das gesunde Mißtrauen" nunmehr einem Vertrauen weichen darf, welches der Wachsamkeit nicht entbehrt, aber auf die Schwarzseherei nörgelnder Kritik verzichtet. Ich wollte diese paar Sätze freundlicher Beachtung der Centrumspresse empfehlen. Die Sache scheint mir eingehender Diskussion wert zu sein. Die liberale Presse hat aber kein Recht, die vorstehenden Sätze in ihrem Interesse zu verwerten und ich will mich ausdrücklich gegen jede Vernutzung von liberaler Seite verwahren. Es handelt sich einfach um eine häusliche Angelegenheit der Centrumspartei, die in ihren Zielen einig und unentwegt bleibt.

Der „Reichsanzeiger" publiziert das Lehreranstellungsgesetz für die Provinzen Westpreußen und Posen. Dasselbe ist datiert Schloß Mainau, den 15. Juli.

In dem Festartikel eines fortschrittlichen Blattes über das Heidelberger Jubiläum heißt es: „Damit können wir unsern Rückblick auf die Universität Heidelberg schließen; an der traurigen Berühmtheit, welche auf politischem Gebiete der Name Heidelberg in den letzten Jahren gewonnen hat, ist die Universität unschuldig — unter den Unterzeichnern des neuesten Heidelberger Programms befindet sich unseres Wissens kein einziger Professor der Universität Heidelberg."

Wenn nur nicht, so bemerkt hierzu die „Post", dieser finstere Schatten das ganze Fest verdüstert.

Der preußische Minister des Kultus ꝛc. hat bestimmt, daß innerhalb der nächsten zehn Jahre nach der Errichtung einer neuen Apotheke der Konzessionsinhaber ohne besondere Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht befugt ist, der Regierung nach Maßgabe der Königl. Ordre vom 5. Oktober 1846 eine qualifizierte Person mit dem Rechte der Nachfolge zu präsentieren. Die Regierung soll vielmehr, wenn ein Apotheker innerhalb dieser Frist sein Geschäft aufgeben will, ermächtigt sein, die Konzession anderweit zu vergeben.

Die seltsame Fassung des londoner Telegramms, wonach der chinesische Gesandte Marquis Tseng zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Kissingen abgereist, nachdem er zuvor mit Cardinal Manning eine Unterredung hatte, könnte zu der Vermutung Anlaß geben, daß die Reise des chinesischen Diplomaten mit der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Peking und dem daraus entstehenden

---

Haideröslein.

Novelle von **Helene von Ziegler.**

2] [Nachdruck verboten.]

Ja, sie war es, die lichte blonde Fee von vorhin, sein Glücksstern hatte ihn gerade in dies Haus geführt. Mit merkwürdig befangener Haltung, mit einem aufleuchtenden Blicke reichte er ihr sich tief verneigend seinen Quartierschein, und das junge Mädchen sagte einfach und herzlich: „Willkommen, Herr von Heiden; mögen Sie nur angehme Tage bei uns verleben."

Hatte sie ihn denn nicht wieder erkannt?

„Mein gnädigstes Fräulein!" begann er endlich, wenn die Verwandlung auch eine große ist, ich würde doch darauf schwören, Sie vor kurzem im Walde gesehen zu haben."

„Ich gehe häufig spazieren", bejahte sie leicht errötend; „doch ich vergesse meine Pflichten und bitte um Nachsicht. Friederike!"

Die alte Frau erschien auf der Schwelle, sodann der Diener des Professors, um das ungeduldig scharrende Pferd sammt Burschen und Gepäck des Offiziers in Beschlag zu nehmen.

„Auf Wiedersehen beim Abendbrot," klang Erika's verabschiedendes Wort; sie sah nur halb die tiefe Verneigung Heiden's und eilte rasch in die Laube zurück.

Polternd fiel die Gurke aus den kleinen Händen in das am Boden stehende Faß, worin all die anderen Genossinnen lagen. Erika streifte erglühend die Kleiderärmel herab und atmete tief auf.

Was war das? Noch einmal hat sie diese bestrickenden Laute gehört. Warum mußte es dieser Mann gerade sein, der als Gast das Vaterhaus betrat.

„Baron von Heiden," murmelten die roten Lippen Erika's und sie sank nieder auf die Bank; ihr war es, als sähe sie noch immer jene hohe schlanke Gestalt und fühlte die bewundernden Blicke von vorhin auf sich ruhen.

Auf dem Kieswege draußen erklangen Schritte und gleich darauf stand im Eingang der Laube eine hohe Männergestalt. Ernste, schöne Augen ruhten auf dem Mädchen und eine wohlklingende Stimme sagte beinahe innig: „So fleißig Erika; guten Abend!"

Die Träumerei war verflogen, sie stand rasch auf und bot dem Ankömmling die kleine weiche Hand.

„Onkel Arthur, wie schön, daß Du kommst, ich habe Dich schon seit zwei Tagen nicht gesehen."

„Ich war zum Kreistage nach N. gefahren, Kind. Hast Du mich vermißt?"

„O ja, ich hatte in den Journalen eine interessante Schachaufgabe gefunden und dann — der Papa war zerstreuter und beschäftigter als je. Ich war so allein!"

Wie eine leise Klage klang es durch die einfachen Worte; das Antlitz des Amtsrates, das zuerst so schmerzlich enttäuscht ausgesehen, nahm einen warmen, teilnehmenden Ausdruck an. „Arme Erika!" sagte er fast zärtlich.

„Soeben ist auch unsere Einquartierung angekommen, Onkel," plauderte das Mädchen wieder erheitert und griff zu dem Sträußchen, während Möller sich in einen Sessel niederließ.

„Wie viel habt Ihr bekommen?"

„Einen Lieutenant von den Husaren nebst Burschen. Hier, Onkelchen, hast Du ein paar Namensschwestern Deiner kleinen Nichte, aber Du mußt sie in Dein Knopfloch stecken, sonst bin ich sehr böse oder vielmehr sehr traurig. Sieh nur, welch herzige Dinger; wenn ich nur auch so zufrieden und frisch mein Einsiedlerleben stets ertragen würde wie sie."

„Erika, wenn Du wüßtest, welche Dornen das sogenante Weltleben birgt, Du würdest Dich nie danach sehnen. Ich spreche keine leeren Worte, sondern aus Erfahrung."

„Ja," entgegnete Erika gedankenvoll mit dem Sträußchen spielend, „und dennoch sehnen sich meine achtzehn Jahre einmal hinaus in die Welt, die ich stets aus der Entfernung nur kennen gelernt habe. Ich möchte das Licht schimmern sehen, die Töne erklingen hören, möchte — mein Leben genießen. Schelte mich nicht, Onkel Arthur, Du bist ja der Einzige, zu dem ich reden darf, wie es mir ums Herz ist. Ich werde vielleicht auch einmal erkennen, daß all' jener leuchtende Schimmer unecht ist und dennoch — ich kann es Dir nicht sagen, was ich wünsche, ich weiß es selbst kaum; vielleicht ist es Einbildung, aber ich bin so allein!"

Vor ihrer Seele stieg wie von Neuem die Gestalt des jungen Offiziers auf, blitzten zwei dunkle Augen; sie legte die Hand auf das Gesicht, als von Weitem jenes alte wehmütige Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!" zu ihr herüber tönte.

Der Amtsrat schaute auf das blonde Köpfchen, während ein zuckendes Weh sein Herz packte; sie fühlte sich allein und ahnte nicht, daß so nahe ein Herz für sie allein schlug. Ein edles Männerherz, das sich eher verblutet haben würde, ehe es in dies junge, knospenhafte Leben voreilig eingegriffen hätte. Kannte denn Erika schon die Liebe, oder war jenes dunkle, unklare Sehnen erst ihr Vorbote?

Auf der Schwelle drüben rief Friederike zum Abendessen; das junge Mädchen steckte hastig die rosigen Blüthen an die Brust und schritt an der Seite des Oheims der Villa zu.

Drinnen in dem Eßzimmer warf von der Decke herab eine elegante Hängelampe ein behagliches Licht auf den mit Damast gedeckten, silberfunkelnden Theetisch. Die Fenster waren geöffnet und die laue Luft des Sommerabends drang schmeichelnd herein.

Der Professor Sormer und sein neuer Gast, Baron von Heiden, standen zusammen. Ersterer war ein kleiner, alter Mann mit fast kahlem Kopfe. Die mit einer Brille versehenen Augen schauten sich die außerhalb seiner Bücher liegende Welt erstaunt, beinahe geängstigt an; er war ja so fremd in derselben, namentlich seit die Gattin ihm gestorben war.

Er athmete jetzt wie erlöst auf, als Erika und sein Schwager eintraten; die Pflicht des liebenswürdigen Wirtes lag schwer auf ihm. Doch kein Aufleuchten der Augen, kein zärtliches Wort hatte er für die schöne Tochter, es war ihm gleich, ob sie oder Möller ihn seinen Pflichten als Wirt überhob. Heiden begrüßte tief und ehrerbietig die junge Dame, welche sodann beide Herren einander vorstellte. Man nahm Platz, der alte Herr erfaßte die günstige Gelegenheit, dem Amtsrat einige interessante Details über die kürzlich empfangenen Bücher mitzuteilen und der elegante Husarenoffizier konnte sich nun Erika, die hinter der blitzenden Theemaschine beschäftigt war, widmen.

„Ihre Heimat, meine Gnädigste, ist wunderlieblich; ich glaubte in eine reizlose, wenig verlockende Gegend zu kommen und bin auf's Angenehmste enttäuscht," schmeichelte Heiden.

„Ja," sagte Erika, einfach, aber mit strahlendem Auge, „es ist so wundervoll hier, namentlich in meinem geliebten Walde."

„Ich glaubte," sprach Heiden halblaut, mit erregter Stimme, eine Fee aus den Kindermärchen zu sehen, als Sie heute aus Sonnenstrahlen und Waldesgrün von mir emportauchten. Mir schien der nüchterne Gruß meines Kameraden beinahe ungehörig; auf die Knie sinken und sich segnen, so viel hätte ein armer Sterblicher vor Ihnen wie vor einem übernatürlichen Wesen wagen mögen.

„Und dasselbe Wesen trat Ihnen gleich darauf mit der Küchenschürze, mit Gurke und Messer in Händen entgegen," scherzte Erika heiter. „Da sind wohl all Ihre poetischen Träumereien verflogen."

„Nein," betheuerte der Lieutnant eifrig, „ich lernte von Neuem einsehen, daß häusliche Beschäftigungen den schönsten Reiz der Damen ausmachen."

Drüben stockte das gelehrte Gespräch, der Professor erbarmte sich einer vorzüglichen Forelle und Amtsrat Möller's prüfender Blick glitt zu dem Fremden. Hatte ein solch fades Compliment, das sein feines Ohr soeben aufgefangen, wirklich vermocht, auf des jungen Mädchens zarte Wangen diese rosige Glut zu zaubern.

„Papa," rief jetzt Erika munter, „sieh nur, ich bringe Dir meine Namensschwestern als Gruß vom Walde. Aber Du mußt sie behalten und nicht vergessen. Sieh nur, es war ja Ludwig des Deutschen Lieblingsblume. Neulich las ich es in einer alten Chronik."

Das schelmische Lächeln stand dem zarten Gesichtchen wunderlich, Heiden's Blicke verließen sie nicht eine Sekunde; der Professor nahm die rosafarbenen Blüten nach dieser Versicherung zu sich, labte sich an ihrem Dufte und schob sie neben sein Glas.

Das Gespräch ward jetzt allgemeiner und wandte sich der Politik zu. Erika saß träumend dabei, Möller mußte seine Frage wiederholen, ehe sie, jäh emporfahrend, eine Antwort gab.

„Du siehst heute angegriffen aus, Kind, ist Dir nicht wohl?"

„Es war so heiß am Tage," stotterte sie, „und ich habe starkes Kopfweh."

Der Thee war getrunken, man erhob sich, um noch in den Garten zu gehen, doch Erika blieb zurück. Ihre Wangen brannten in tiefer Glut, ihr Herz klopfte beängstigend und mit einem Male fiel eine schimmernde Thräne auf die bebende Hand des Mädchens. Als man sich vom Tische gewandt, hatte Heiden gedankenschnell die von dem Professor vergessenen Blumen aufgenommen und in nächster Sekunde in seiner Brieftasche geborgen. Erika war Zeugin gewesen.

Auch der Amtsrat trennte sich bald von den beiden Herren, er hatte noch Einiges zu Hause zu besorgen, sagte er. Daheim angekommen, nahm er beinahe andächtig die zarten Erikas aus dem Knopfloch und betrachtete sie lange, lange. Dann seufzte er tief auf, und sprach leise vor sich hin: „Mein theurer Liebling, dürfte ich Dich ebenso halten und schützen wie diese Blüthen. Dürfte ich die Hand ausbreiten, um Dich vor Leid zu bewahren und Dir alles Trübe aus dem Wege zu räumen. Herr Gott, behüte meine Erika, und wenn sie nie für mich blühen soll, so gieb sie einem ihrer würdigen Herzen. Mein einziges Glück!"

Beinahe wie ein Aufschrei klang es von diesen Männerlippen, dann nahm er mit zitternder Hand ein Buch und begann darin zu lesen.

* * *

Die Gräfin Adelshausen, Gutsherrin und Patronin des Nachbardorfes, hatte für heute eine große Partie verabredet und zahlreiche Einladungen hierzu ergehen lassen. Die alte Dame hatte das ganze Jahr eine verwaiste Nichte zur Gesellschaft bei sich und dieselbe, Fräulein Leonie von Rosen, freute sich von Herzen über die so bunte, lustige Mandverzeit. Es war heute Ruhetag, und alle Offiziere hatten ihr Kommen zugesagt, auch die benachbarten Familien wollten erscheinen und so versprach das Fest ein sehr schönes zu werden. Auch Erika Sormer, ein auf dem gräflichen Schlosse herzlich gern gesehener Gast, war eingeladen, und ihre strah-

Streit der französischen Regierung mit dem Vatikan in irgend einem Zusammenhange stände. Auf grund steter Erkundigungen sind wir in der Lage mitzuteilen, daß die Reise des Marquis Tseng durch neue chinesische Schiffsbauten auf den Werften des „Vulcan" in Stettin veranlaßt worden ist. Daß das Haupt der chinesischen Diplomatie in Europa den Abstecher nach Deutschland benutzt, um die persönliche Bekanntschaft des deutschen Reichskanzlers zu machen, darin kann kaum etwas Besonderes gefunden werden. Immerhin geht aus dieser Thatsache hervor, bemerkt die „Nat. Ztg.", daß die Beziehungen zwischen Deutschland und China fortdauernd vortrefflich sind und daß diejenigen französischen und englischen Blätter sehr schlecht unterrichtet gewesen sind, die den jüngsten Entlassungen deutscher Seeleute aus dem chinesischen Dienst den Charakter einer deutschfeindlichen Maßregel andichteten.

Die „Köln. Ztg." hatte jüngst darauf hingewiesen, daß der aus Berlin ausgewiesene Baumeister Keßler, Herausgeber des Streik-Organs der Maurer, durch seine neue Ausweisung aus Braunschweig, wo er sich niedergelassen, in eine Zwangslage geraten sei. Von freisinniger und Centrums-Seite war darauf der „Köln. Ztg." vorgehalten, sie sei ja selbst für das Sozialistengesetz früher eingetreten, das sie jetzt bekämpfe. Darauf erwidert das Blatt: „Wir antworten, daß wir nur die Konkurrenz des Gesetzes vom 31. Dezember 1872 mit dem Sozialistengesetz, als zu unwürdigen Zuständen führend, bekämpft haben, und daß wir zu jeder Mitwirkung bereit sind, diese Konkurrenz durch Aufhebung der schädlichen Bestimmung des Gesetzes von 1872 (auf Grund dessen die Braunschweiger Ausweisung erfolgte) zu beseitigen. Das Sozialistengesetz selbst kann zu den unwürdigen Zuständen gar nicht führen, sondern nur das Gesetz von 1872 in Verbindung mit dem Freizügigkeitsgesetz, das den gesetzlichen Heimatsort beseitigt hat."

In Spandau ist am letzten Sonnabend bekanntlich das Fest der Fertigstellung des 100 000. Repetiergewehrs begangen worden. Gleichzeitig bringt ein militärisches Blatt in Frankreich die Nachricht, daß im nächsten Monat dort 60 000 Magazingewehre ausgegeben sein werden. Wahrscheinlich ist es die Erfindung des Lieutenants Robin vom 21. Infanterieregiment, die man angenommen hat. Dieselbe besteht in einem Patronenmagazin, welches an der linken Seite des Bodenstückes des französischen Gras-Gewehres angefügt ist; durch eine besondere Anordnung des Knopfhebels kann man sieben Schüsse ohne Absetzen abfeuern, nämlich einen Schuß unmittelbar aus dem Gewehrlauf und sechs Schüsse aus dem Magazin. In vier Sekunden können die sieben Patronen abgefeuert werden, bei ruhigem Zielen in neun bis zehn Sekunden. Die Dauer des Ladens überschreitet nicht zehn Sekunden, so daß ein geschickter Schütze unter Ausschluß jeder Störung zwanzig Schüsse in der Minute abgeben kann. Die französische Waffe ist also nicht zu verachten. Nun, wir hoffen, daß unser Repetiergewehr, sollte es ja nochmals Ernst werden, auch seinen Mann steht.

Der katholische „Bayr. Kour." erklärt: Auf grund ganz authentischer Informationen sind wir in der Lage, zu erklären, daß Se. Heiligkeit der Papst selbst wiederholt seine Befriedigung über die kirchliche Lage in Bayern im Allgemeinen in unzweideutiger Weise ausgesprochen hat. Es geschah das nicht mit bezug auf die prinzipielle Stellung von Staat und Kirche in Bayern, sondern mit bezug auf die thatsächlich bestehenden Verhältnisse!

Das dürfte nun endlich dem Streit ein Ende machen.

Nach einer Adener Privatnachricht der „M. Allg. Z." wurde der Vertreter der ostafrikanischen Gesellschaft, Winter, vom Großsultan Osman ausgewiesen.

Unter der Aufschrift: „Ein Schaffot der Zukunft" läuft jetzt die Schilderung einer Maschine durch die Blätter, welche von einem Leipziger konstruiert sein soll und die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten mittels Elektrizität bewerkstelligen will. Das Modell dieses Instruments wird dabei in folgender Weise beschrieben:

„In der Mitte eines etwa einen Meter hohen hölzernen Blockes, dessen Oberfläche ungefähr neun Quadratmeter beträgt und zu dem fünf Stufen in die Höhe führen, befindet sich ein Stuhl, auf welchen der Delinquent sich zu setzen hat; hinter diesem ist eine künstlerisch ausgeführte Statue der Justitia mit Schwert und Waage angebracht. Die Waage ist jedoch beweglich und durch sie wird die eigentliche Prozedur bewirkt. Unter dem Blocke nämlich befindet sich die elektrische Batterie, deren Drähte in zwei Beinen des Stuhles in die Höhe führen, und zwar so, daß der eine seinen Abschluß findet in einer kleinen Platinaplatte, die in der Mitte des Sitzes angebracht ist, während der andere Draht ebenfalls in eine kleine Platinaplatte ausläuft, die jedoch an der Stuhllehne ihren Platz findet. Nachdem der Staatsanwalt, wie jetzt üblich, das Urteil vorgelesen hat, soll der Delinquent sich auf den Stuhl setzen, auf dem Widerspenstige eventuell festgeschnallt werden. Der Scharfrichter soll über den Verurteilten den Stab brechen und diesen in die Waage der Justitia werfen; dadurch wird mittels eines überaus einfachen Mechanismus die elektrische Batterie in Thätigkeit gesetzt und im selben Augenblick ist der Delinquent dem Tode überliefert. Herr W. will sein Modell in den nächsten Tagen den Herren vom Reichsgericht hier vorführen und hofft, event. auf deren Gutachten gestützt, die Maschine in Gebrauch genommen zu sehen. Ein Versuch, den Schreiber dieses vor einigen Tagen, an Tieren angestellt, mit anzuschauen Gelegenheit hatte, gelang vollständig, und in der That wird solche Maschine viel sicherer funktionieren, als der sicherste Arm des Scharfrichters, ganz abgesehen davon, daß die jetzige Methode viel grausamer erscheint."

Dazu bemerkt die „C. Corr." in gut angebrachtem Spott: Unter den Attributen der Statue der Justitia, die einen Bestandteil dieser Maschine bilden soll, vermissen wir leider dasjenige, welches ihr nach dem Grundgedanken dieser Erfindung vor allen Dingen zukommen würde: nämlich den Glacéhandschuh. Auch bleibt immer noch die Möglichkeit, daß der Delinquent Unrat wittert und sich weigert, auf dem verhängnisvollen Stuhl, der Einladung des Herrn Scharfrichters entsprechend, Platz zu nehmen. Dann würde also Gewalt anzuwenden sein, und man denke sich die unästhetische, die Menschenwürde beleidigende Scene, die sich alsdann abspielen kann, und die Todesangst, welche dem unglücklichen Herrn Mörder nun doch für die Zeit weniger Minuten nicht erspart bleibt! Hier würde also wohl doch noch entweder mit einem vorhergehenden Champagnerfrühstück oder mindestens mittels einer Morphium-Injektion oder der Anwendung von Chloroform eingegriffen werden müssen. Für eine etwaige Ausstellung der Maschine in einer Konkurrenz oder dergleichen aber empfiehlt sich wohl am besten die Devise: Die humanen Narrheiten des 19. Jahrhunderts.

Der Redakteur der „Freisinnigen Zeitung", Emil Barth, ist wegen Beleidigung des Ersten Staatsanwalts Schöne in Halberstadt, des dortigen Gefängnis-Inspektors Otte und des Gefangenenaufsehers Kühne vom Berliner Landgericht zu 500 Mark Geldbuße verurteilt worden.

Die „Freisinnige Zeitung" hatte die Beschuldigungen des Reichstagsabgeordneten Heine, wonach gegen diesen Maßregeln in Anwendung gebracht worden sein sollten, um ihm ein Geständnis abzupressen, mit verschiedenen Reflectionen reproduziert. Heine mußte zugestehen, daß er in der Erregung nicht das Richtige gesagt. Auf den Einwand des Redakteur Barth, der imcriminierte Artikel sei wesentlich nur ein Abdruck der Heine'sche Reichstagsrede gewesen, ging der Gerichtshof nicht ein; die Einleitung und der Schluß des Artikels machten denselben strafbar.

Deutsches Reich.

□ **Berlin**, 27. Juli. [S. M. der Kaiser] litt gestern, Gasteiner Meldungen zufolge, an einer leichten Indisposition, die indes heute wieder bereits vollständig behoben ist. — Zum Besuch des Kaisers treffen Prinz und Prinzessin Wilhelm am 7. August aus Reichenhall in Gastein ein.

[Der Erzherzog von Baden] ist durch die Kur in Nauheim von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt.

[Die hundertjährige Wiederkehr des Todestags Friedrich des Großen] (17. August d. J.) wird durch offizielle Veranstaltung nicht begangen. Insbesondere wird auch eine amtliche Anweisung zur allgemeinen Erinnerung an diesen Tag, der „Kreuzzeitung" zufolge, an die Schulen nicht ergehen.

[Professor Dr. Rudolf Gneist] ist anläßlich seines 70. Geburtstages von der Berliner philosophischen Fakultät zum Doktor der Philosophie honoris causa promoviert worden.

[Durch die schon gemeldete Ernennung des Bezirkspräsidenten Back] zum Bürgermeister von Straßburg hat die Hauptstadt des Reichslandes nunmehr wieder ihre geregelte, eigene Gemeindeverwaltung, die sie dem tapferen Vorgehen der Deutschen bei den Gemeinderatswahlen verdankt. Mag nun auch für die Gemeinde Straßburg eine neue, bessere Aera beginnen.

[Koloniales.] Die Herren Kommerzienrat, Konsul Gebhardt und Karl von der Heydt aus Elberfeld befinden sich gegenwärtig in Berlin in Sachen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft. Dieselben haben eine Reihe von Konferenzen sowohl mit Dr. Karl Peters, als auch mit namhaften berliner Finanzkräften gehabt. — Der Afrikareisende Fischer ist aus Centralafrika nach der Ostküste und Zanzibar zurückgelangt. Die Karawane hat manches auszustehen gehabt; von 230 Leuten sind 47 durch Hunger, Krankheit und im Kampf umgekommen. Dr. Fischer hatte im Ganzen drei Fieberanfälle. — Der Afrikareisende Schwarz, der im Herbst v. J. eine Reise in das Hinterland von Kamerun unternahm, hat während derselben verschiedene Gebirgserwerbungen vorgenommen, durch welche so ziemlich der ganze Ostabhang des Kamerungebirges unter deutschen Schutz gestellt ist. Man verspricht sich dort große Ausbeute an Kautschuk.

[Der wegen Landesverrats] erfolgten Verhaftung des 1862 verabschiedeten Infanterielieutenants von Hartung ist am Sonnabend nachmittag diejenige seiner Frau gefolgt, mit der er erst vergangenen Dienstag im Untersuchungsgefängnis zu Moabit getraut worden war.

[Die Reichspostdampfer] nach Ostasien und Australien sollen künftig außer Antwerpen auch Southampton anlaufen. Die Aenderung ist bereits genehmigt. Am 1. August geht der Dampfer „Neckar" nach Ostasien, am 15. die „Habsburg" nach Australien.

[Priesterseminar zu Trier.] Nach Meldungen rheinischer Blätter wird die Wiedereröffnung des während des Kirchenstreites geschlossen gewesenen Priesterseminars zu Trier zum Herbst dieses Jahres erfolgen.

= **Berlin**, 27. Juli. [Der erste Verbandstag deutscher Korbmacherinnungen] hat heute seine Verhandlungen geschlossen, nachdem er sich zuvor einstimmig für die Notwendigkeit der Einführung des Befähigungsnachweises auch für das Korbmachergewerbe ausgesprochen und beschlossen hatte, eine dahin gehende Petition an den Reichstag zu richten. Der nächste Verbandstag findet in Dresden statt.

* England.

[Die englische Regierung] hat jetzt die französische Regierung offiziell dahin verständigt, daß sie in eine Annexion der Neuen Hebriden durch Frankreich oder in ein französisches Protektorat über die Inseln nicht willigen könne. Diese Antwort ist erfolgt, nachdem die englische Regierung die Aeußerungen der australischen Kolonien eingeholt hat. Die australischen Kolonien haben, wie nicht anders zu erwarten, einhellig gegen eine Besetzung der Neuen Hebriden durch Frankreich protestiert. Die Unabhängigkeit der Neuen Hebriden beruht auf einem englisch-französischen Abkommen. Thatsächlich hat Frankreich von den Inseln bereits Besitz ergriffen und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es dieselben ohne Weiteres wieder aufgeben werden.

[Die Bildung des neuen Ministeriums Salisbury] wird noch im Laufe dieser Woche erwartet.

[Wie weit der Haß] gegen England in Waterford, Irland, geht, dürfte der nachstehende Vorfall lehren. Es wurde dort eine Versammlung abgehalten, durch welche der Bürgermeister aufgefordert wurde, die königlichen Portraits, welche das Ratszimmer schmücken, zu beseitigen und statt deren ein Bildnis von Thomas, Franzis Meagher, eines Mannes, der im Jahre 1848 wegen Empörung zum Tode verurteilt wurde, aufzuhängen.

* Frankreich.

[Aus Anlaß verschiedener politischer Vorgänge] der jüngsten Zeit unterzieht das „Journal des Débats" die internationalen Verhältnisse Frankreichs einer eingehenden Erörterung. Nach der Ansicht des Pariser Blattes wären Vorgänge, wie die Teilnahme des russischen Militärbevollmächtigten Fredericks an der Enthüllung des Chanzy-Denkmals, die Agitationsreise Paul Déroulède's in Rußland, die „Heldenthaten" des französischen Kriegsministers, Generals Boulanger, in hohem Maße übertrieben von den offiziösen deutschen Organen dargestellt worden. Das Blatt spottet selbst über den General Boulanger und bezeichnet ihn als einen Reklamehascher, welcher „Pistolenschüsse abgiebt, die nicht losgehen." Das „Journal des Débats" betont zugleich „daß alles, was in Frankreich denkt und überlegt, daß alle Männer, welche an der Leitung unserer auswärtigen Politik teilnehmen, von jedem kriegerischen Gedanken sehr entfernt sind." — Dazu bemerkt die „Nat. Ztg.": Es darf nun ohne Weiteres zugegeben werden, daß das „Journal des Débats" niemals in den chauvinistischen Ton verfällt, welcher sich in zahlreichen anderen Pariser Blättern findet, und daß es die deutschen Verhältnisse objektiv beurteilt, wie denn auch die von J. J. Weiß in dem erwähnten Blatte veröffentlichten, die deutschen Reformen vielfach anerkennenden Schilderungen aus Elsaß-Lothringen bei der gesamten deutschen Presse Anerkennung gefunden haben. Dies ändert jedoch nichts an der Thatsache, daß andere Pariser Blätter sich eben durch einen blinden Haß gegen Deutschland leiten lassen. Die auswärtigen Beziehungen Frankreichs haben jedenfalls durch diesen Chauvinismus am meisten gelitten, zumal da das von Phantasten à la Déroulède angestrebte französisch-russische Bündnis höchstens bei einigen slawophilen Heißspornen in Moskau einen fruchtbaren Boden findet. Bemerkt zu werden verdient, daß selbst die „France" von einem Bündnisse nichts wissen will, welches die Eroberung Konstantinopels durch Rußland zur Folge hätte. „Welchen Nutzen könnten wir aus dieser Allianz ziehen", schreibt das Blatt, „so lange Rußland nur daran denkt, unseren Einfluß und unseren Handel im Orient zu vernichten, was vielleicht für uns ein ebenso grausamer Verlust wäre, wie derjenige des Elsaß!"

[Die Berichte aus Madagaskar] lauten nicht günstig. Die Regierung der Königin soll darüber verstimmt sein, daß der französische Generalresident Le Myre de Villers gleich nach seiner Ankunft in Tananariva die Erklärung abgab, seine Regierung könne die in dem Schreiben des Admirales Miot und des Unterhändlers Patrimonio enthaltenen Auslegungen gewisser Sätze des Friedensvertrages nicht annehmen, erachte sich daher durch die Erklärungen ihrer Bevollmächtigten nicht für gebunden und werde sich an den Wortlaut des Vertrages halten. Man befürchtet, daß es infolge dessen zu neuen Verwicklungen kommen werde.

* Niederlande.

[In Amsterdam ist eine förmliche Revolution] ausgebrochen. Den Anlaß dazu gab das Verbot eines Volksfestes. Infolge dessen entstanden am Sonntag abend Konflikte zwischen einem Teile der Bevölkerung und der Polizei, wobei mehrere Verwundungen vorkamen. Am Montag nachmittag wiederholten sich die Unruhen und nahmen größere Dimensionen an. Die Aufrührer errichteten Barrikaden, gegen welche seitens des einschreitenden Militärs ein förmlicher Sturm unternommen werden mußte, da die Aufrührer der Aufforderung, den Platz zu verlassen, gewaltsamen Widerstand entgegensetzten. Die Infanterie mußte wiederholt von der Feuerwaffe Gebrauch machen. Spät abends wurden neue Barrikaden aufgeworfen, gegen deren Besatzung die inzwischen verstärkten Truppen wiederum mit Gewehrfeuer vorgingen. Erst gegen 1 Uhr morgens gelang es, die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen, doch wurde für Dienstag ein erneuter Ausbruch der Unruhen befürchtet. Die Zahl der bei den Zusammenstößen am Montag Getöteten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt. In den Hospitälern befinden sich 14 Tote und 34 Verwundete. Außerdem sind 2 Soldaten und 40 Polizisten verwundet.

* Rußland.

[Der König und die Königin von Dänemark] treffen dieser Tage zum Besuche der russischen Kaiserfamilie in Peterhof ein. Gleichzeitig mit dem dänischen Königspaare wird auch die Königin von Griechenland am russischen Hofe weilen.

[In Jagdschloß Skierniewice] werden, wie aus Warschau gemeldet wird, die Vorbereitungen zum Empfange des Czarenpaares mit aller Hast betrieben. Schon jetzt ist eine strenge Kontrolle für die Reisenden nach Skierniwice eingeführt worden.

[Der „Zug" nach dem asiatischen Meere.] Die Russen schieben ihre Vorposten gegen Indien vor, wird den „Fars" aus der afghanischen Hauptstadt geschrieben, zwar nicht auf der Seite von Merw, sondern von Turkestan aus. Ein aus Faiz-Abad am Amu-Darja in Kabul eingetroffener Courier brachte dem Emir von Afghanistan die Meldung, daß ein russischer Agent in Tasch-Kurgan, dem Hauptorte des Khanats Waihan (dieses Khanat hat eine Flächenausdehnung von 220 Quadratmeilen mit 400 000 Einwohnern), eingetroffen sei, um mit den dortigen Häuptlingen zu unterhandeln und sie zu bewegen, sich gleich ihren Brüdern in Merw freiwillig den Russen zu unterwerfen. Sollten letztere dieses Anerbieten annehmen, so würden die russischen Vorposten von der nächsten englisch-indischen Grenzstation Gazan nur noch dreißig Meilen in der Luftlinie entfernt und beide Reiche würden nur noch durch das Hindukuschgebirge voneinander geschieden sein. Mit der Einverleibung Waihans in ihr Reich würden die Russen aber auch in den Besitz des östlichen Eingangs zum Dorapaß, der direkt nach Indien, und zwar nach der Provinz Lahoristan führt, gelangen. Sie könnten dann von Turkestan aus direkt nach Raul-Pindi, dem Hauptwaffenplatz der Engländer in Indien, marschieren, um so den Stier gleich bei den Hörnern zu fassen und dabei auch den vor Herat stehenden englischen Truppen den Rückweg abzuschneiden. Eine über den Hindukusch marschierende russische Armee könnte sich auch leichter verproviantieren, als eine über Merw marschierende.

* Amerika.

[Aus New-York], 13. Juli, wird der „N. A. Z." geschrieben: Der hiesige öffentliche Ankläger, der in letzter Zeit die Anarchisten, Sozialisten und „Boycotters" zu Dutzenden ins Zuchthaus brachte, sieht die Pflichten seines Amtes noch nicht erfüllt. Jetzt geht sein ungalantes Bemühen dahin, Helene v. Dönniges-Racowitza, die ehemalige Geliebte Ferdinand Lassalle's, zur Strohwitwe zu machen. Der Gatte dieser vielgenannten Dame, S. E. v. Schewitsch, hat sich in seiner Eigenschaft als Redakteur der sozialistischen „Newyorker Volksztg." der Einschüchterung und der criminellen Verleumdung schuldig gemacht — und dafür soll er ins Arbeitshaus befördert werden. v. Schewitsch redigierte früher nur die Sonntagsausgabe des Blattes; seit aber der viel vorsichtigere Berliner, Alexander Jonas krank darniederliegt, ist ihm die Chefredaktion des Tageblattes übertragen, und seitdem sucht die „Volkszeitung" in bezug auf aufrührerische Sprache die anarchistische „Freiheit" zu überbieten. Nachdem die Boycotters des Konzerthallenbesitzers Theiß zu Zuchthausstrafen von 1 Jahr 6 Monaten bis zu 3 Jahren 8 Monaten verurteilt worden waren, publizierte die „Volkszeitung" eine mit dickem schwarzen Rande eingefaßte „Gedenktafel", welche die Namen aller Personen enthielt, welche als Richter, Ankläger, Zeugen und Geschworene zur Ueberführung der Angeklagten beigetragen. Die Träger dieser Namen waren dann in Leitartikeln dem unauslöschlichen Hasse und dem ewigen Boycott seitens der arbeitenden Klassen „empfohlen." Auf einen gewissen Teil des Publikums blieb die Haltung der „Volks-Zeitung" nicht ohne Eindruck. Erklärten doch drei Bürger, welche im Prozesse gegen 17 des Boycottierens angeklagte böhmische Bäckergesellen Geschworenendienste thun sollten, vor Gericht, sie möchten vom Jurydienst befreit sein, weil sie fürchteten, ebenfalls auf Veranlassung der „Volks-Ztg." geboycottet zu werden. Richter Barrett forderte nach dieser Erklärung auf der Stelle den öffentlichen Ankläger, Oberst Fellows, auf, sofort gegen den Redakteur des Hetzblattes einzuschreiten. Oberst Fellows entgegnete dann, die Sache sei bereits den Großgeschworenen unterbreitet, welche den Schuldigen ohne Zweifel in Anklagezustand versetzen werden.

Aus der Provinz und Nachbarschaft.

, **Bielefeld**, 28. Juli. [Die Festordnung] für das Bielefelder Schützenfest am kommenden Sonntag und Montag, sowie für die Nachfeier am 8. August ist bereits festgestellt und verzeichnet die stattfindenden Festlichkeiten in der Folge früherer Jahre. Darnach beginnen dieselben am Sonnabend den 31. Juli abends 8 Uhr mit dem Zapfenstreich, vom Markte aus durch die Stadt unter Mitwirkung des ganzen Musik-Corps. Am Sonntag den 1. August morgens 4½ Uhr: Reveille. Choral des Musik-Corps auf dem Markte. Morgen-Ständchen. Um 11 Uhr begrüßt das im Hôtel Boucher am Markte versammelte Offizier-Corps die auswärtigen Schützenbrüder. Um 11½ Uhr begiebt sich das Offizier-Corps auf das Rathaus und verteilt in Uebereinstimmung der Statuten die Zinsen der Berkenkamp-Wittgenstein'schen Stiftungen. 11½—12½ Uhr Parade-Musik auf dem Markte. Nachmittags gegen 3 Uhr, tritt das Schützenbataillon auf dem Klosterplatze an und marschiert nach dem Markte, wo der Oberst die Parade abnimmt; der dann folgende Festmarsch durch die Stadt schließt mit der Parade vor dem letzjährigen Königs-Paare, welches, umgeben von seinem Hofstaate, an der Spitze des Bataillons zum Johannisberge fährt. Um 5½ Uhr: Ankunft auf dem Schützenplatze. Nach Entlassung des Bataillons eröffnet gegen 6 Uhr die Königs-Polonaise den Ball und die Reihe der vorbereiteten Vergnügungen und Volksbelustigungen; beginn des Preisschießens und Schießens nach der Kartenscheibe um Geld Prämien. Nach 9 Uhr abends: Zapfen-

---

lenden Mienen, die rosige Farbe des feinen Gesichtchens verrieten deutlich das Entzücken über diese so seltene und heißersehnte Jugendfreude.

Erika stand vor dem Onkel und bot ihm glückselig lächelnd die kleine Hand. Das duftige Mullkleid, die blaßblaue, elegante Schärpe, eine herrliche Theerose im Haar und an der Brust kleideten sie prächtig, ja Erika mußte die Schönste, die Lieblichste von all den vornehmen Damen auf dem Schlosse sein.

So dachte auch Arthur Möller; er schaute sie traumverloren, wehmütig an und meinte sie meilenweit entrückt zu wissen; nicht wegen der eleganten Toilette, nicht wegen der strahlenden Lebenslust in den schönen Augen, nein, o, nein, wegen etwas Anderem.

Er hatte in den letzten drei Tagen die Bemerkung gemacht, daß ihr Blick aufleuchtete, ihr Athem stockte und dunkle Glut auf den Wangen glühte, wenn Baron Heiden eintrat oder wenn seine Stimme sich vernehmen ließ.

Eine seltsame Unruhe überkam das junge Mädchen zu der Zeit, wenn er meistens heimkehrte, obgleich sie tapfer, doch vergebens strebte, dieselbe zu bekämpfen.

„Ihr geht also zuerst nach dem braunen Berge spazieren," bemerkte der Amtsrat freundlich und gleichmütig, „zum Souper um acht Uhr bin ich auch geladen, und dann folgt für Euch junges Volk noch ein Tänzchen."

(Fotsetzung folgt.)

S. C. **Die Arbeiterstadt Pullmann.**

Unweit Chicago besteht eine Stadt, welche noch keine vier Jahre alt und dennoch bereits 1500 Häuser mit 8000 Einwohnern zählt, nur von Beamten und Arbeitern der bekannten Pullmann'schen Palastwagen-Gesellschaft bevölkert und eine soziale Merkwürdigkeit ist, die ihres Gleichen weder in der neuen noch alten Welt hat. Pullmann enthält die Hauptfabriken der Gesellschaft, Gießerei, Stahlhütte, Gußstahlgesellschaft, zwei Fabriken für Eisenbahnräder und verschiedene kleinere Fabriken. Güter- und Personenwagen werden jährlich für 8 Millionen Dollars gebaut, was ein Licht werfen mag auf den Umfang der Schöpfung. Besonders angelegen hat man es sich sein lassen, gesunde, zweckmäßige, bequeme und geschmackvolle Arbeiterwohnungen zu errichten. Der Gesundheitsstand und die Leistungsfähigkeit der Bewohner werden denn auch allgemein gerühmt. Auf 1000 kommen nur 7 Todesfälle, in Nachbarstädten das Doppelte. Einwanderer aus Pullmann werden in Chicago „Gesundheitsapostel" genannt.

Die Straßen sind breit, makadamisiert, ähnlich wie in Berlin kanalisiert, mit Bäumen bepflanzt und wohlgepflegte Grasplätze vor den Häusern. Diese sind fast nur Einfamilien- und zwar Backsteinhäuser im Cottagestil, zu zweien oder dreien gruppiert, Mietskasernen giebt es nur einige wenige. Das Innere entspricht dem Aeußeren, auch die geringsten Wohnungen sind mit Wasser-, Gasleitung, Closets u. s. w. versehen, meist zweistöckig, 5 Zimmer, Speisekammer, Keller u. a. Kammern enthaltend, größere Quartiere auch mit einem Badezimmer versehen. Mietspreise von 4½ Dollars monatlich an (dafür nur 2 Zimmer) bis zu 100 Dollars. Der Lohn entspricht dem der Nachbarschaft. Ungelernte Arbeiter, die etwa ⅓ aller ausmachen, empfangen 1,50 Dollars, Handwerker verdienen bis 4 Dollars und mehr. Für Unfall- und Altersversicherung sorgt die Gesellschaft, Kapitalsammlung wird möglichst gefördert.

Die Stadt besitzt eine große Markthalle, außerhalb deren keine Läden geduldet werden, schöne 256 Fuß lange Arkaden mit Glasdach, ein Theater für 800 Personen. Ueber die Wahl der Stücke übt die Gesellschaft strenge Censur. Die Plätze kosten nur 35, 50 und 75 Cents. Vorhanden sind alle nötigen Schulen, eine Bibliothek von 6000 Bänden, Beitrag 3 Dollars, endlich ein glänzend eingerichtetes Hotel, in welchem die einzige geduldete Schenkstube sich befindet. Ein einziger Architekt war es, der den Entwurf für das gleich von Haus aus als Großstadt geplante Pullmann geliefert und bisher auch alle Bauten geleitet hat. Die Ziegelerde wurde aus dem Boden des nahen Calumetsee entnommen und dadurch dieser so vertieft, daß große Schiffe einlaufen können.

Die Gesellschaft hat sich alles Eigentumsrecht vorbehalten, überhaupt zeigt sich Alles in einem Grade centralisiert, wie es kaum sonstwo vorkommt und unter anderen Verhältnissen unmöglich wäre. An der Spitze steht aber das unbestreitbar große industrielle Genie, dessen Namen die Stadt führt, ein Mann von eiserner Willenskraft, freilich, wie andere ebenbürtige und noch höher hinauf ragende Geister zu herrschsüchtigem, rücksichtslosem Handeln neigend. Dieser Seite seines Wesens verdankt das großartige Unternehmen zwar einen Teil seiner glänzenden Erfolge, aus ihr sind indessen auch manche recht fühlbare Mißstände hervorgegangen. So z. B. wird mit Recht über die Verwaltung bezüglich der Auswahl, Beschäftigung, Anstellung und Beförderung der Arbeiter und Beamten geklagt, die fort und fort wechseln, wobei persönliche Gunst und Abgunst, Eifersucht, Hader, Unzufriedenheit ihre Rolle spielen sollen. Trotz äußerem Glanze und erlesenem Komfort fühlen sich die Wenigsten so recht daheim und geborgen, die Meisten betrachten es nur als zeitweilige Raststation, wie die rollenden Pullmannwagen selbst. Die Mietsverträge behalten sämtlich 10tägige Kündigung vor. In allen Stücken, groß und klein, mit Recht oder Unrecht, übt die Palace-Car-Society unumschränkte Macht aus, die da erscheinenden Zeitungen unterliegen ihrer Censur und eine Beschwerde in die Oeffentlichkeit zu bringen ist schier unmöglich, ja sogar auswärtige Berichterstatter haben die größte Mühe, an Ort und Stelle die Wahrheit zu ermitteln: die Einwohner fürchten sich, Zeugnis abzulegen. Persönliche Initiative, auch jeder Versuch von Einzelnen oder Arbeitergruppen zu Wohlfahrtseinrichtungen, Hilfskassen und dergl. wird grundsätzlich unterdrückt. Kurz, die Straffheit des Regiments ist bis auf's Aeußerste getrieben mitten in dem freien, demokratisch-republikanischen Staatswesen! —

Ein baptistischer Prediger trat einmal für eine arme, aus ihrer Wohnung gestoßene Familie auf und die Folge war, daß er und seine Gemeindeglieder förmlich geboycottet wurden. Die Religionsübung liegt ganz darnieder, nicht der achte Teil der Bevölkerung findet Raum in den Betsälen und die Kirche steht leer, weil keine der Konfessionen die Miete zu erschwingen vermag.

Die Quelle dieser Nachrichten ist ein Aufsatz in „Harper's Monthly" von Prof. Ely in Baltimore. Er sagt u. A.: Die Gemeindeberatungen der Neuenglandstaaten seien seit jeher als ein Bollwerk der amerikanischen Freiheit hochgehalten und von anderen Völkern nachgeahmt worden. „Prof. Gneist z. B., der berühmte deutsche Kenner des Staatsrechts, hat sich ein großes Verdienst erworben durch Beförderung dieser Bewegung in Deutschland. Aber in Pullmann ist davon keine Spur, Zwang und Einschränkung beherrscht den Bürger, Alles geschieht für ihn, nichts durch ihn."

Trotz allen Mißständen kann man Herrn Pullmann das Zeugnis nicht vorenthalten, daß er das leibliche Heil der Arbeiter fördert, die Vorteile und Genüsse der Wohlhabenheit ihnen soweit als irgend thunlich zugeführt und nicht blos so scheinen will. Kein Vorwurf gebührt ihm, daß er seinen Unternehmungen eine feste geschäftliche Basis zu geben trachtet, sie keineswegs auf Mildthätigkeit stellt. Umsonst ist in Pullmann nichts. Es wird z. B. auf mindestens 6 pCt. Verzinsung gerechnet. Grund und Boden wurden größtenteils zu 200 Dollars der Morgen gekauft, ist jetzt viele Tausende wert und steigt immer mehr. Erwirbt er und seine Gesellschaft dabei viel Geld, was bisher offenbar der Fall war, so ist ihnen das zu gönnen, zumal dadurch bessere Bürgschaft für die Zukunft der Betriebe gegeben ist. Mit Interesse darf man auch sein Streben verfolgen, den Geschmack des Arbeiters zu bilden, nach dem Grundsatze, daß „das Schöne einen Geschäftswert hat". In Deutschland ist man jetzt auch bemüht, in den höheren Arbeitsschichten Schönheitssinn zu wecken. So vertrauenswert jedoch die ganze materielle Grundlage der Pullmann'schen Schöpfungen erscheint, so leben wir doch der vollen Ueberzeugung, daß aus einer blos „ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts" ohne religiösen Untergrund weder ein gesundes, dauerhaftes Gemeinwesen, noch gute, glückliche Menschen erstehen können.

Homonym.*)

Für Viele oft ein ungestillt' Begehren,
Erkämpft von Anderen mit ihrem Blut,
Gestiftet auch, um das Verdienst zu ehren,
Erkauft von Anderen mit Geld und Gut.
Und ferner dann zu gottgeweihtem Leben,
Umschlossen von der Mauern dunkler Nacht;
Und endlich sonder Furcht und ohne Beben
Im Feld als Ritter in der heißen Schlacht.

Auflösung in nächster Nr.

*) Nachdruck verboten.

streich und Rückmarsch zur Stadt. Der Montag, als der Hauptfesttag, wird mit einem General-Marsch, 4½ Uhr morgen eingeleitet. Eine Stunde später Parade des Bataillons vor dem zeitigen Schützenkönige und dem Oberbürgermeister. Aufmarsch zum Johannisberge. Um 6 Uhr beginnt das Königsschießen und das Haupt- und Ehrenpreisschießens. Während des Schießens findet großes Instrumental-Conzert statt. Nachmittags gegen 1 Uhr erfolgt die Proklomation des neuen Königs-Paares sowie die Dekorierung der besten Schützen und die Verteilung der Ehrenpreise und Prämien. Um 4 Uhr: Festfahrt des Königspaares und des Hofstaates. Mit der Königs-Polonaise beginnt der große Festball im Schützenhause und während desselben im Freien Harmonie-Musik. Nach Eintritt der Dunkelheit wird ein brillantes Feuerwerk abgebrannt werden. Die Nachfeier weist ein ähnliches Programm wie das Hauptfest auf, und beginnt nachmittags 3 Uhr auf dem Johannisberge. Es umfaßt ein gleiches Prämienschießen wie an den Hauptfesttagen. Die Musik während des ganzen Festes wird ausgeführt von der auf 40 Personen verstärkten Bielefelder Kapelle.

* **Bielefeld**, 28. Juli. [Mit bezug auf die Zeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst] hat der Kultusminister von Goßler folgendes verordnet: „Wenn an einer Schule von siebenjährigem Kursus (Progymnasium, Realschule) für den Schluß eines Schuljahres das Abhalten einer staatlich kontrollierten Abgangsprüfung nicht in aussicht steht, so ist den Schülern nach erfolgreich absolviertem sechsten Jahreskursus das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht auf bloßen Konferenzbeschluß zu erteilen, sondern nur auf grund einer unter der Leitung und Verantwortlichkeit des Rektors (Direktors) von dem Lehrer der betreffenden Klasse abgehaltenen, schriftlichen und mündlichen Versetzungsprüfung. Sofern auf grund der Ergebnisse von der Prüfungskommission nicht einstimmig anerkannt wird, daß der Geprüfte in den letzten Jahreskursus, bezw. Ober-Sekunda, zu versetzen, sind die Prüfungsarbeiten und der Kommissionsbeschluß an das Provinzialschulkollegium zur Entscheidung einzureichen.

§§ **Bielefeld**, 28. Juli. [Verhaftungen.] Am Sonnabend nachmittag ist der, dem Trunk in hohem Grade ergebene Former Friedrich Gießelmann von hier, wegen Bettelei verhaftet worden. — Wegen Entwendung von Gartenfrüchten, Kartoffeln, Wirsig und Kohlrabi sind die Arbeiter Franz Knap in der Rohrteichstraße Nr. 28 und Franz Zaplatilek in der Webereistraße in Haft genommen worden. Der bis jetzt unbekannte Eigentümer kann die Früchte bei der hiesigen Polizei wieder in Empfang nehmen. — Der wiederholt wegen Erregung ruhestörenden Lärms ꝛc. bestrafte Maurer Hermann Sieckmann in der Rothpfortenstraße Nr. 14, mußte in vorvergangener Nacht wiederum wegen gleicher Uebertretung, sowie, daß er einen Mitbewohner ein Fach Fenster boshafterweise zertrümmerte und demselben eine Thür vorsätzlich beschädigte, hinter Schloß und Riegel gebracht werden. — Vorgestern ist hier der Knecht Heinrich Siebrasse aus Siecker wegen Diebstahls verhaftet worden. Derselbe wird beschuldigt, seinem früheren Dienstherrn in Dornberg, sowie zwei Arbeitern in Sandhagen Bekleidungsstücke und Geld gestohlen zu haben. — In vergangener Nacht mußte dem Schriftsetzer Paul Lehnert in der Rothpfortenstr. Nr. 52 wegen Trunkenheit und Erregung ruhestörenden Lärms ein Unterkommen im Polizeigewahrsam angewiesen werden.

§§ **Bielefeld**, 28. Juli. [Diebstähle.] In vergangener Nacht ist ein großer, grün angestrichener Vogelbauer mit schrägem Dache gestohlen worden. — Im vorigen Monat ist aus einem Gartenhause unter erschwerenden Umständen ein grauer Lüsterrock, eine Rosenscheere, zwei Schürzen, ein weißer Damenhut mit roter Blume, zwei Kinderhüte, ein altes Kleid, ein rotgeblümter Sophaüberzug und ein Paar Gummischuhe entwendet worden. — Am vergangenen Samstag nachmittag ist der Fabrikarbeiterin B. ihr 14tägiger Arbeitslohn im Betrage von 15 M. 60 Pfg gestohlen worden.

* **Aus Westfalen**, 24. Juli. [Schulräte.] Es verlautet, nach der „Elbf. Z.", bestimmt, daß der in Münster angestellte Schulrat Dr. Dyckhoff, der seit Jahresfrist nach Dr. van Enderts Tode die katholischen Volksschulen leitete, demnächst nach Trier übersiedeln wird. Die Lehrer der Rheinprovinz können sich zu diesem gerechtigkeitsliebenden, treuen Freund der Elementarschule nur gratulieren. — Als Nachfolger Dyckhoffs wird der Schulrat Dr. Bernhard Schulze in Danzig genannt; zum Schulrat für den Regierungsbezirk Minden ist der zeitige Seminardirektor in Alfeld, Hechtenberg, ernannt. Er wird der Nachfolger des Schulrats Voigt.

* **Borgholzhausen**, 27. Juli. [Auswanderung.] Wohl keine Gemeinde des Amtes liefert so viel Europamüde, schreibt das „Hall. Kr.-Bl.", wie die Gemeinde Berghausen. Wie alljährlich, so wandern auch in diesem Jahre 25 Personen nach Amerika aus, meistenteils alles gut situierte Leute. Diese reisen am 15. September mit dem Norddeutschen Lloyddampfer „Aller", welcher mittags 12 Uhr Bremerhafen verläßt, ihrer neuen Heimat zu.

* **Halle**, 27. Juli. [Schadenfeuer.] Heute Morgen gegen 2 Uhr wurde die Bürgerschaft durch Feuerlärm aufgeschreckt. Es brannte in der dem Schlossermeister Strüwer zugehörigen Werkstelle. Nach kurzer Zeit gelang es, wie das „Hall. Kr.-Bl." berichtet, des Feuers Herr zu werden. Leider sind viele Gegenstände, welche nicht versichert waren, ein Opfer der Flammen geworden, darunter mehrere wertvolle Scheibenbüchsen.

ϑ **Blotho**, 27. Juli. [Der Leichnam] des 10jährigen Knaben, der am vorigen Donnerstag, wie bereits schon mitgeteilt, in Rinteln beim Baden in der Weser ertrunken ist, wurde am Sonnabend bei Eisbergen aufgefunden.

ϑ **Minden**, 27. Juli. [Wasserleitung.] Vor versammeltem Magistrat und Stadtverordnetenkollegium hielt gestern Abend Ingenieur Pfeffer aus Halle a. d. S. eingehend Vortrag über die hierselbst stattgehabten Versuchsarbeiten zur Anlage einer Wasserleitung. Die Vorbedingungen zu derselben sind die allergünstigsten, das Wasser ist vorzüglich, sammelt sich in unmittelbarer Nähe der Stadt und bedarf deshalb nicht stundenweite Fortführung. Die Gesamtkosten der Anlage werden auf 485,000 Mk. veranschlagt. Die lichtvollen Darlegungen des Ingenieurs Pfeffer fanden allgemeinen Beifall. Es steht in sicherer Aussicht, daß binnen Kurzem magistratsseitig eine Vorlage zur Verwirklichung des Projektes an das Stadtverordnetenkollegium gerichtet und von diesem mit großer Mehrheit wenn nicht einstimmig angenommen wird.

* **Dortmund**, 27. Juli. [Arbeiter-Entlassungen.] Jüngst teilten wir mit, schreibt die „Rh.-W. Ztg.", daß 400 Arbeitern der hiesigen Union gekündigt worden wäre. Heute erfahren wir, daß die Entlassung derselben am 7. August stattfinden soll. Da nun auch andere große Eisenwerke demnächst Kündigungen im größeren Umfange vornehmen wollen resp. bereits vorgenommen haben, so ist für die Entlassenen so gut wie gar keine Aussicht vorhanden, Arbeit zu finden, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Armenverwaltung erhebliche Mehrkosten im laufenden Jahre aus diesem Grunde haben wird.

* **Marten** 26. Juli. [Durch eine Schlagwetter-Explosion] in einem Aufhauen des Flötzes 1 der Zeche „Zollern" wurden 2 Mann erheblich verbrannt, und zwar erhielt der Hauer Fritz Brand aus Kirchlinde lebensgefährliche Brandwunden, dagegen kam dessen Kamerad Christian Pillzecker aus Kirchlinde etwas glücklicher dabei fort. Die Explosion ist durch unbefugtes Oeffnen einer Sicherheitslampe herbeigeführt. Die beiden Genannten fanden im kirchlindener Krankenhause Aufnahme.

Soest, 26. Juli. [Ausstellung von Angehörigen wilder Völkerschaften] sind heutzutage bei uns an der Mode, daß es aber bei ihnen nicht immer hergeht, wie es sollte, hat sich mehrfach gezeigt. Auch in Soest produzierte sich jetzt ein Trupp Nigger, doch hat es mit ihnen rasch einen Krach gegeben. Das „Kreisblatt" schreibt darüber: Die südafrikanische Karawane, aus vierzehn Personen bestehend, welche am vergangenen Donnerstag-Nachmittag hier angekommen und am folgenden Tage im Saale des Wirts W. Schulze vor dem Walburgerthore ausgestellt und in den verschiedenen Künsten ihres Landes sich produzieren sollte, ergriff trotz der energischen Einsprache des Entrepreneurs kurz vor Beginn der Vorstellung schleunigst die Flucht. Der Kaffernhäuptling an der Spitze, im Gefolge Krieger und Zauberdoktor mit Buschmannsfamilie, lief die ganze Gesellschaft bis auf eine weibliche Hottentotte, welche krankheitshalber zurückbleiben mußte, querfeldein über den nahen Eisenbahndamm gen Sassendorf nach Benninghausen. Zwischen Benninghausen und Lippstadt ließen sich jedoch die afrikanischen Wüstensöhne Ausschreitungen zu Schulden kommen, die nicht gut mit dem Standpunkte der heutigen Zivilisation in Einklang zu bringen waren und die wir weiter nicht erwähnen wollen. Die nächste Folge war nun, daß die bedrängten Leute sich zusammenrotteten und mit Heugabeln und Knitteln bewaffnet unter Assistenz einiger Gendarmen die wilden Ausreißer umzingelten und nach Lippstadt in's Gefängnis abführten. Nach Angabe der, jedenfalls sich nur in ihrer Heimat behaglich fühlenden Leute, wollten sie nach Hamburg und als Grund ihrer Flucht gaben dieselben an, daß sie statt Bier und Branntwein derbe Lektionen erhalten hätten; nun könne von Arbeiten keine Rede mehr sein. Herr Schulze kann die ganze Entreprise somit als eine verunglückte betrachten. Wie dem Blatte weiter mitgeteilt wurde, haben die Kaffern in Lippstadt Zeit, drei Wochen über ihren Vertragsbruch u. s. w. nachzudenken, inzwischen wird der Unternehmer, Oertel aus Stuttgart seine Vorbereitungen zur Rückkehr nach Afrika getroffen haben. Der Geschäftsführer ist heute vormittag mit der Hottentottin abgereist und Oertel wird noch im Laufe des Tages folgen.

* **Börden**, 26. Juli. [Münzenfund.] Wie nach der „Osn. Z." verlautet, soll man im Oldenburgischen, bei Lastrup, einen recht reichen Fund an Münzen gemacht haben. Bei einer Abtragung des Bodens stieß man auf ein Bruchstück von einem Mühlstein, unter welchem man in einem Topf über 500 Stück Silbermünzen fand. Einige enthalten die Aufschrift: Otto imperator, auf der anderen Seite: Colonia, andere zeigen die Inschrift: „Edelred rex ang." Eine Münze trägt die Jahreszahl 1010. Unter den Münzstücken fand man auch drei orientalische mit syrischer Schrift, welche bereits einem Kenner der syrischen Sprache übersandt sind. Sämtliche Münzen zeigen eine deutliche Inschrift und sind von der Größe eines 50-Pfennigstückes. Hoffentlich bleibt dieser interessante Fund beisammen und wird einem Museum überwiesen.

* **Aus dem Münsterlande**, 24. Juli. [Der Strontianitbau des Münsterlandes] geht nicht, wie kürzlich behauptet wurde, seinem Ruin entgegen, sondern erholt sich in langsamem, aber unverkennbarem und stetigem Aufschwunge aus der gedrückten Lage, in welche er durch die den gesamten Montanmarkt beherrschende Geschäftsflaue und den Niedergang der Strontianitpreise geraten war. In den Strontianitschächten zu Drensteinfurt, dem Hauptsitze dieses Bergbaubetriebes, wird, laut dem „Westf. Volksbl.", fleißig gearbeitet; zu Beckum und Oelde sind kürzlich neue Strontianitwäschen angelegt unter gleichzeitiger Verstärkung der Förderung; auch zu Alberslohe vergrößert der dortige Strontianitbauunternehmer seine baulichen Anlagen von Zeit zu Zeit. Die Strontianitgesellschaft zu Ahlen ist zu einer gleichartigen berliner Sozietät durch Fusion (Vereinigung) in ein die Finanzkraft des Unternehmens erheblich verstärkendes Zweigverhältnis getreten; das berliner Unternehmen ist laut des soeben veröffentlichten handelsgerichtlichen Ausweises eine mit 5 Millionen Mark arbeitende Aktiengesellschaft.

* **Ibbenbüren**, 25. Juli. [Das neue Krankenhaus] wird nach dem „Wochenbl." in nächster Zeit in Benutzung genommen werden. Das neue Gebäude ist vollständig unterkellert und besitzt außer hohen Kellerräumen, die durch Abflußrinnen trocken gelegt sind, und außer Küchen- und sonstigen notwendigen Räumen, achtzehn Krankenzimmer resp. Krankensäle mit bis jetzt im Ganzen 35 Betten. Das alte Krankenhaus ist mit dem neuen verbunden und soll in Zukunft nur mehr als Siechenhaus für alte Leute benutzt werden.

§ **Düsseldorf**, 25. Juli. [In der Versammlung der Krankenkassen-Vorstände] der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen vom 25. Januar d. J. wurde eine Kommission eingesetzt mit der Aufgabe, die wichtigsten Fragen des Krankenversicherungsgesetzes vorzuberaten und dann eine neue Versammlung sämtlicher Vorstände der Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungskrankenkassen beider Provinzen einzuberufen. Nachdem die Kommission ihre Vorarbeiten beendigt, ist Termin für die zweite Versammlung auf Montag, den 2. August 1886, vormittags 9½ Uhr in der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf mit einer umfangreichen Tagesordnung anberaumt worden. Die Einladungen gehen den beteiligten Kassen durch Vermittelung der Gemeindebehörde zu. Sollte irgend eine Kasse übergangen werden, so wolle dieselbe sich an die Expedition der „Arbeiter-Versorgung", Central-Organ für Kranken- und Unfall-Versicherung, Heuser's Verlag (Louis Heuser) zu Neuwied wenden.

* **Leer**, 26. Juli. [Die zweite allgemeine Geflügel-Ausstellung] (Centralvereins-Ausstellung) des Vereins für „Tierschutz und Geflügelzucht" wurde gestern auf dem Turnplatze und in der Turnhalle eröffnet. Das Wetter begünstigte die Ausstellung sehr, deshalb war der Besuch ein sehr guter, mitunter so stark, daß man gedrängt wurde. Der Katalog weist 466 Nummern von etwa 180 Ausstellern nach. Ausgestellt sind Hühner, Enten, Puter, Tauben, Sing- und Ziervögel, sowie allerlei Geräte und Literatur. Die ausgestellten Tiere sind fast ohne Ausnahme schön, viele darunter sehr wertvoll. Die Wertschätzung der ausgestellten Vögel muß den Preisrichtern überlassen werden, unter denen sich aus Hannover die Herren L. Ehlers und H. A. Richter, Dr. med. Lax aus Hildesheim, Steinert aus Osnabrück, Postsekretär Jakobs aus Lingen befinden.

Industrie und Gewerbe.

[Das Reichsversicherungsamt] hat, wie dem „Hamb. Korr." geschrieben wird, über die Auslegung des Unfallversicherungsgesetzes eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Es handelte sich darum, ob auch solche Arbeiter, welche bei Bauten vom Bauherrn gestellt werden, seitens des Bauleiters versicherungspflichtig und somit für sich rentenbezugsberechtigt seien oder nicht. Die Frage wurde von den Organen der Baugewerks-Berufsgenossenschaften verschieden beantwortet, insofern man einerseits annahm, daß das Gesetz auf alle bei einer Bauarbeit vorkommenden Unfälle Anwendung finde, andererseits jedoch davon ausging, daß die Gestellung und Beschäftigung der Arbeiter durch den Baugewerbtreibenden die Grundlage für die Geltung des Gesetzes bilde. Jetzt hat das Reichsversicherungsamt sich dahin ausgesprochen, daß die letztere Auffassung die richtigere sei. Dabei wird anerkannt, daß die Arbeiter „von" einem Gewerbtreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Maurer-, Zimmerer- ꝛc. Arbeiten erstreckt, beschäftigt werden müssen, um nach § 1 Abs. 2 des Unfallversicherungsgesetzes die Versicherungspflicht herbeizuführen.

Landwirtschaftliches.

ϑ **Blotho**, 27. Juli. [Ernte.] Auch in hiesiger Gegend ist nun mit dem Mähen des Roggens begonnen worden. Leider ist das in diesen Tagen vorherrschend regnerische Wetter diesen Arbeiten wenig günstig. Der Wunsch, daß der mit schweren Regenwolken bezogene Himmel nun recht bald ein heiteres Ansehen bekommen möge, ist daher ein allgemeiner. Auch hier wird der Ertrag an Körnern, abgesehen von den Feldern, welche hier auf den Bergeshöhen gelegen, wo der Roggen infolge des anhaltenen Winters recht stark gelitten hat, ein recht zufriedenstellender werden. Der Weizen verspricht ebenfalls eine günstige Ernte, und das Sommerkorn, sowie der Flachs, die Spätkartoffeln und Futterrüben haben durchweg einen sehr guten Stand. Im Ganzen genommen sind die besten Aussichten auf eine recht gesegnete Ernte vorhanden. Von den Obstbäumen sind die Zwetschen und Pflaumenbäume hier fast überall mit Frucht schwer beladen, auch Aepfel sind an mehreren Stellen ziemlich zahlreich gewachsen, dagegen sind aber Birnen fast garnicht vorhanden. Die Kirschenernte, welche nun bereits schon beendet, war hier eine recht reichliche, in letzterer Zeit wurden von den nahen Dörfern Möllbergen, Feldheim und Eisbergen täglich massenweise von dortigen Frauen zu billigen Preisen feilgeboten.

Vermischtes.

Bayreuth, 25. Juli. [Wagner-Aufführung.] Auch bei der heutigen erstmaligen Aufführung von „Tristan und Isolde" war das Haus vollständig ausverkauft, unter den Zuhörern befanden sich Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die beiden Prinzen von Meiningen, die Herzogin Wera von Würtemberg, Ministerpräsident von Puttkamer aus Berlin. Die Vertreter der Titelrollen, Rosa Sucher und Heinrich Vogl, boten musterhafte Leistungen, ebenso vollendet waren diejenigen des Orchesters unter der Leitung von Felix Mottl. Die Dekorationen waren vollständig neu. Die Aufführung des Tonwerks erfolgte ohne jede Kürzung und dauerte von nachmittags 4 Uhr bis abends 10 Uhr. Die Vorstellung schloß mit stürmischen Beifallskundgebungen.

Bad Ems, 25. Juli. [Diebstahl oder Kleptomanie.] Seit gestern befindet sich die hiesige Badegesellschaft wegen eines an sich bedauernswerten Vorfalles in ziemlicher Aufregung. Eine junge Ausländerin nämlich, den besseren Ständen angehörig, welche sich mit ihrem Vater zum Kurgebrauche hier aufhält und heute von hier abreisen wollte, war, so wird der „Köln. Z." geschrieben, des Diebstahls von Schmucksachen beschuldigt worden. Bei der gestern abend vorgenommenen polizeilichen Durchsuchung in der Wohnung der Beschuldigten fanden sich dann eine Menge Sachen von teils größerem, teils geringerem Werte, welche in hiesigen Juwelier- und Galanteriewarenläden entwendet worden waren. Ob, wie hier und da behauptet wird, die bedauerliche That der jungen erst 18jährigen Person in einem krankhaften Zustande derselben seine Erklärung zu finden hat, wird die Untersuchung aufklären, da die gerichtlichen Behörden mit der Sache befaßt sind. Während der Vornahme der Haussuchung war das Haus von einer großen Menschenmenge umstellt, da sich das Gerücht von dem Vorgekommenen schnell verbreitet hatte.

Wien, 27. Juli. [Herabgestürzt.] Im Glocknergebiet ist gestern beim Abstieg einer Wiener Touristengesellschaft über den Gaisrücken Frau Pauline v Sonklaar durch einen Sturz verunglückt. Die Leiche ist, zufolge der „Köln. Ztg.", in Heiligenblut aufgebahrt.

Salzburg, 26. Juli. [Die Technikerversammlung] des Vereins deutscher Eisenbahnen ist heute hier zusammengetreten.

Heidelberg, 27. Juli. [Das Zustandekommen des Festzuges] ist in Frage gestellt durch das Kundwerden eines Falles von Rotzerkrankung in einem hiesigen Stalle. Neun Pferde wurden getötet. Die Behörden veranstalten, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, eine umfassende Untersuchung.

[Am 25. Juli waren es 25 Jahre,] daß der jetzige Regent von Bayern, der damalige Feldzeugmeister Prinz Luitpold, zum ersten male vor dem Feind kommandierte. Der Prinz hatte an Stelle des bei Kissingen gefallenen Generallieutenants Frhrn. von Zoller das Kommando der 3. Division übernommen, welche am genannten Tage bei Helmstadt mit der preußischen Division Kummer engagiert war. Der Prinz eiferte in der vordersten Linie die Leute an und traf mit Kaltblütigkeit und Todesverachtung seine Anordnungen. Der als Ordonnanzoffizier seines erlauchten Vaters fungierende damalige Oberlieutenant Prinz Ludwig wurde an der Seite des Feldzeugmeisters durch einen Schuß in den Oberschenkel schwer verwundet.

[Der Revolver] wird jetzt auch bei der berittenen Gendarmerie in Preußen als Feuerwaffe eingeführt. Nach einem Berliner Blatte haben die berittenen Gendarmen in den Kreisen Teltow und Niederbarnim ihre Sattelpistolen abgeben müssen und dafür Revolver erhalten.

[Der Vorstand des kaufmännischen Vereins] in Kassel hat beschlossen, sich an die gleichartigen Vereine der Städte von 30,000 Einwohnern ab zu wenden, um gemeinsam mit ihnen bei der Postverwaltung dahin zu petitionieren, daß das Stadtporto auf 3 Pf. pro Brief ermäßigt werde. Darauf wird Excellenz von Stephan schwerlich eingehen. Weshalb sollten denn übrigens auch die Städte unter 30,000 Bewohner unberücksichtigt bleiben.

[Der Kammersänger Eugen Degele] in Dresden ist einem hartnäckigen Kehlkopfleiden erlegen. Derselbe gehörte ein Vierteljahrhundert der Dresdner Hofoper an.

[Unwetter.] Dresden und Umgebung ist am Sonntag nachmittag von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht worden.

Handelsnachrichten.

[Die deutsche Bank] hat in der Centralmarkthalle eine Wechselstube eröffnet.

[Dortmunder Union.] Die schwedischen Staatsbahnen haben von der Dortmunder Union versuchsweise 1000 Stück Bahnschwellen aus gewalztem Eisen bezogen, welche kürzlich in Malmö angekommen sind. Bisher sind auf den schwedischen Staatsbahnen nur Holzschwellen benutzt worden. Der Preis für die eisernen Schwellen stellt sich frei in Malmö auf 5 M. das Stück, während solche aus Holz in Schweden nicht mehr als 1 Krone gleich 1⅛ M. kosten. (Kiel. Z.)

[Hagener Stadtanleihe.] Die im Betrage von 2 Millionen Mark von der Stadt Hagen in Westf. beschlossene 3½ prozentige Anleihe ist, wie die „Köln. Ztg." hört, von der Diskonto-Gesellschaft in Berlin und dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. u. Co. in Köln übernommen worden.

[Konkurseröffnungen:] Agent und Cigarrenhändler Hubert Lahaye, Aachen; Brennereibesitzer und Landwirt Heinrich Dettmar, Neuahlen bei Ahlen; Färber F. W. Helmke, Detmold; Otto Badick, Frankfurt a. d. O.; Rud. Schaufuß, München-Gladbach; Wilhelm Dell, Ehrenfeld bei Köln.

[Der Konkurs] M. J. Frensdorff u. Co. in Hannover wird nach dem „Hann. Cour." in nächster Zeit beendet werden, da die Konkursverwalter dieser Tage die Schlußrechnung dem Gericht eingereicht haben. In dem ersten Termin wurde bereits eine Dividende von 30—32 M. in Aussicht gestellt. Es sind bis jetzt 30 pCt. in 2 Beträgen gezahlt und nach der Schlußrechnung werden noch 3 pCt. erfolgen, so daß im Ganzen 33 pCt. an die Massegläubiger ausgekehrt werden. Es sind in diesem Konkurse 3987000 Mark verloren gegangen.

Staatspapiere.

Deutsche Reichsanleihe	106,70	Rh.-Westf. Rentbr. 4%	104,80
Preuß. Consols 3½%	103,40	Westf. Pfandbriefe 4%	103,50
Berl. 3½% Stadt-Obl.	103,50	Oesterr. Silberr. 4½%	69,70
Hamburg. Rente 3½%	101,80	Russisch. Anleihe v. 1877	101,90

Lospapiere.

Bad. Präm.-Anl. 1867	136,90	Hamburg. 50 Rth.-Lose	—,—
Bayr. Präm.-Anl. 4%	135,80	Kurhessische 40 Rth.-Lose	298,—
Braunschw. 20 Rth.-Lose	95,50	Meinig. 7-Gulden-Lose	23,90
Köln-M. Pr.-Al. 3½%	130,80	Preuß. 3½% Pr.-Anl.	143,10
Goth Präm.-Pfbr. I. C.	108,—	Russ. Präm.-Anl. 1864	146,90

Rhein.-Westf. Industrie-Gesellschaften.

Bochum. Bergw.-Ges.	40,75	Hörd. B.-u. Hütten-Ver.	19,—
Bochum. Gußstf.	100,75	Luise Tiefbau	32,25
Dortm. Union St.-Pr.	40,—	Mechan. Weberei (Köln)	170,—
Gelsenkirchener Bergw.	108,25	Phönix, Berg. u. H.-Akt. A.	58,50
Hibernia	95,75	Westf. Drahtind.-Ver.	63,30

Hypotheken-Certifikate.

Brnsch.-Han. Hyp. br. 4%	101,80	Pr. B. C. 5% unk. rz. 110	111,50
Deutsche Hypothek. 4%	101,90	„ B. Cr. 4% rz. 100	102,—
Goth. III. rzb. 110 3½%	98,25	„ C.-B. C. 4% rz. 100	102,20
Hamb. Hyp. rzb. 100 4%	102,—	Stett. N.-Hp. 4% rz. 100	101,90

Bank- und Kreditbank-Aktien.

Barmer Bankverein	99,50	Leipz. Kreditanstalt	172,80
Berg.-Märk. Bank	115,50	Niedersächs. Bank	102,75
Bremer Bank	—,—	Norddeutsche Bank	143,50
Deutsche Genossenschftsb.	133,—	Oldenb. Spar- u. Leihb.	148,50
Dortmd. Bankverein	—,—	Osnabrücker Bank	127,75
Essener Kredit-Anstalt	103,75	Reichsbank (8% Disc.)	139,—
Hannoversche Bank	119,25	Schaffh. Bankverein	88,80

Inländische Eisenbahn-Prioritäten.

Berg.-Märk. 4½%	—,—	Köln.-M. Lit. A. 4½%	103,10
3½% Lit. A. u. B.	100,90	Rhein. 4½% 3. Em.	103,—
3½% Lit. C.	100,90	Oberschl. 4½% Ltr. F.	103,—

Geldsorten und Banknoten.

Livre-Sterling	20,31	Englische „	20,36
20-Frank-Stücke	16,18	Französisch. Banknoten	80,85
Gold-Dollars	4,17	Oesterr. Banknoten	161,80
Holländische „	167,10		

New-York, 24. Juli.

Petroleum	6⅛	Speck	7⅛
Schmalz Wilcox	6,90	Roter Winterweizen	0,85⅛
„ Fairbank	7	Mais (ord. mixed)	0,47⅛

Telegraphischer Kursbericht,

mitgeteilt von der Berliner Wechselbank, Herm. Friedländer & Sommerfeld, Hofbankiers, Berlin NW, U. d. Linden 45.

(Schlußkurse. 2½ Uhr.)	27. Juli	28. Juli
Franzosen	372,—	375,00
Lombarden	—,—	190 50
Oesterr. Kreditaktien	—,—	455,50
Diskonto-Kommandit	209,25	210,25
Deutsche Bank	159,10	159,25
Darmstädter Bank	139 50	139.75
Westfälische Bank	112.10	112,60
Preuß. 4% Konsols	105 70	105,70
Oesterr. Gold-Rente	97,25	97,30
Ungar. Gold-Rente	86,50	86,60
Russen v. 1884	99,50	99,75
Laurahütte	66 40	67,25
Ravensberger Spinnerei	125,40	125,40
Spinnerei Vorwärts	106,60	107,00
Russische Noten	197,75	198,00
Londoner Wechsel-Cours	20,37	—,—
Amsterdamer „	168,60	—,—
Pariser „	80,85	—,—

Weizen	pr. Juli-Aug.	151,50	—,—
Roggen	„ „	125,75	—,—
Rüböl	„ „	—,—	—,—
Spiritus	„ „	37,00	37,10

Köln, 27. Juli. Weizen, hiesiger loco 17,50, fremd. loco 18,50 pr. Juli 16,70, pr. Novbr. 16,55. — Roggen loco hiesiger 14,50 pr. Juli —,—, pr. Novbr. 12,90. — Hafer loco 14,50. — Rüböl loco mit Faß 22,20, pr. Oktbr. 22,10.

Neuß, 27. Juli. Weizen 16,60—17,60 M., Roggen 13,70 bis 14,20 M., Gerste —,— M., Hafer 15,00 M., Rüböl per 100 Klgr. 45,00 M., gereinigtes Oel 48,00 M.

Hamburg, 27. Juli. Kaffee fest. Heutiger Umsatz 2000 Sack. Rio reell ordinary 42 Pfg., Santos good average 43 Pfg.

Bremen, 27. Juli. Tabak. Umsatz 61 Faß Kentucky, 6 Faß Virginia.

Bremen, 27. Juli. Schmalz, Wilcox, 33½ Pfg.

Hamburg, 27. Juni. Schmalz, Wilcox, 33 Pfg

Bremen, 27. Juli. Petroleum, raff. Standard white. Schwach. Loco 6 M. 30 Pfg.

Hamburg, 27. Juli. Rüböl matt, loco 40½ Br. — Leinöl fest, loco 45½ Br. — Petroleum matt, loco 6,40 Br., 6,30 Gd., pr. Aug.-Dezbr. 6,60 Br., 6,54 G.

Antwerpen, 27. Juli. Petroleum weichend. Raffin. Type weiß loco 15¾ bez., 15⅞ Br., pr. Aug. 15⅞ Br., pr. Sept. 16 Br., pr. Septbr.-Dezbr. 16⅛ Br.

Hamburg, 27. Juli. Spiritus geschäftslos, loco —, pr. Juli 23¾ Br., pr. Aug.-Septbr. 24¼ Br., pr. Sept.-Okt. 25¼ Br., pr. Oktbr.-Nov. 25⅝ Br.

Briefkasten.

Z. in M. Wir bitten Sie, sich noch einige Tage zu gedulden. Momentan kann eine Beantwortung nicht geschehen.

Familien-Nachrichten.

[Von unseren Abonnenten uns zugehende, erkennbar beglaubigte Familien-Nachrichten finden in dieser Rubrik Aufnahme.]

Verlobt: Frl. Georgine Sonnemann (Barntrup) mit Hrn. Hugo Schaef (Hannover), Frl. Marie Rohling (Harpenfeld bei Wittlage) mit Hrn. Hermann Hüggelmeyer (Osnabrück), Frl. Helene Beinert (Eisleben) mit Hrn. Emil Böhmer (Osnabrück), Frl. Minna Johann to Settel (Lengerich) mit Hrn. August Niederdalhoff (Lienen).

Vermählt Hr. Eberhard Schwickerath mit Frl. Clärchen Schuster (Münster).

Geboren: Ein Knabe: Hrn. B. Krems (Münster), Hrn. Joseph Feldheim (Dortmund), Hrn. G. Geißler (Detmold).

Meteorologische Beobachtungen.

Bielefeld, 28. Juli.

Niedrigst. Stand des Thermometers während der Nacht + 9° C.
Stand des Thermometers um 12 Uhr mittags + 13° C.
Barometer: (gestriger Stand 748) . . . . 755 mm

Das wolkige, regnerische Wetter dauert heute noch an; dabei ist die Temperatur beträchtlich gesunken. Der Wind kommt aus West. Die nördliche Depression ist in nordöstlicher Richtung fortgeschritten. Von Westen her nähert sich mäßig hoher Luftdruck. Allmähliche Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge dürfte zu erwarten sein.

Neueste Nachrichten.

ϰ **Berlin**, Mittwoch, 28. Juli. (Privat-Telegramm der Westfälischen Zeitung.) Militärkreise rüsten bereits zu einer würdigen Begehung des Geburtstages S. M. des Kaisers, an welchem Hochderselbe neunzig Jahre alt wird. Es besteht die Absicht, eine gemeinnützige Stiftung ins Leben zu rufen.

Der berühmte Komponist Liszt ist in Bayreuth an einem bedenklichen Brustkatarrh erkrankt.

Kassel, 27. Juli. Oberbibliothekar Dr. Albert Dunker ist heute vormittag gestorben. („Hann. C.")

London, 27. Juli. In Labrador wütet eine furchtbare Hungersnot.

Berlin, 27. Juli. Wie aus Hofkreisen verlautet, gedenkt sich der deutsche Kronprinz nach seiner Rückkehr von den Jubiläumsfestlichkeiten in Heidelberg mit seiner Gemahlin und seinen jüngeren Töchtern auf etwa drei Wochen in ein norddeutsches Seebad zu begeben. Es soll vorläufig die Insel Sylt in aussicht genommen sein, doch ist ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden. Hinsichtlich der militärischen Besichtigungsreise des Kronprinzen nach Bayern sind bereits alle Einzelheiten festgesetzt worden. Der Beginn der Reise ist auf den 3. September abends anberaumt. Wie der „Magdeb. Ztg." zufolge verlautet, wird der Kronprinz auch der Gast des Fürsten Fugger-Babenhausen sein.

Berlin, 27. Juli. Gasteiner Privatmeldungen zufolge wird Fürst Bismarck daselbst zwischen dem 3. und 5. August erwartet, doch ist in dieser Hinsicht noch immer nichts endgültig entschieden. Dagegen verlautet mit aller Bestimmtheit, daß Fürst Bismarck in jedem Fall nach München gehen wird, um dem Prinzregenten Luitpold seine Aufwartung zu machen. Einer Einladung des preußischen Gesandten Grafen Werther folgend, wird der Reichskanzler in dessen Palais absteigen. Ueber die Dauer seines Münchener Aufenthalts sind noch keine Bestimmungen getroffen worden. („M. Z.")

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß seit dem 26. d. Mts. die Räume für zoll- und steueramtliche Abfertigungen in dem neuerbauten gegenüber dem Stations-Gebäude belegenen Güterschuppen sich befinden.

Bielefeld, am 28. Juli 1886.

Königliches Steuer-Amt I. Klasse.
Coester.

Zwangs-versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Brackwede Band 13, Blatt 7, Artikel 71, auf den Namen des Commissionair **Johann Friedrich Fissenewert** zu Gütersloh eingetragenen Grundstücke

Flur 23 Nr. 154, 155, 156, 157, 158, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176 und Flur 20 Nr. 31/12 der Gemeinde Senne II, Katastralgemeinde Brackwede nebst den aufstehenden Gebäuden Wohnhaus Nr. 9 Senne II, Scheune, Stall und Leibzuchtskotten, ferner Flur 10 Nr. 20, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28 und 29 der Gemeinde Sende, Katastralgemeinde Sende

am 18. September 1886, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 177 Mark Reinertrag und einer Fläche von 16 Hekt. 82 Ar 92 □Meter zur Grundsteuer, mit 114 Mark Nutzungswerz zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abteilung I, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld inbezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlags wird

am 20. Septbr. 1886, vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. [6830

Bielefeld, den 18. Juni 1886.

Kgl. Amtsgericht I.
gez. Peters.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 29. d. Mts., morgens 10 Uhr anfangend, verkaufe ich in der Hermannshalle hier gut erhaltene Möbeln, insbesondere

1 Zimmereinrichtung (Sofa, 2 Sessel, Stühle, gr. Spiegel mit Console, Schreibtisch), ferner 1 Küchenschrank, Gartentisch und Gartenstühle u. 1 Kinderveloci-ed

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung. (1051

Bielefeld, den 28. Juli 1886.

Vonschott,
Gerichtsvollzieher.

Vereins-Nachrichten.

Donnerstag:
Einigkeit 9 Uhr pünktlich Uebung.
G.-V. „Eintracht" Gesangstunde.
Müllers Männer-Quartett 8½.
Rhenania 8½ Uhr Arnscheidt.
Brocker Männerchor Gesangstunde
Turner-Feuerwehrkapelle 9 Uebung
A. B. V. Gadderbaum Vorstandssitz
Gab. St.-V. Brackw. 8½ Uebung
Rauchklub „Ostenkott" 8 Uhr.
Verein Liederkranz 9 Uhr singen.

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
zur
Erhaltung, Herstellung und Stärkung der Sehkraft.
Seit ca 50 Jahren hergestellt vom Apotheker **Dr. F. G. Geiss** Nachflg., Aken a. d. Elbe. 549
Direkt zu beziehen in Flaschen a 3, 2 und 1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug und und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie auch ächt zu haben in den autorisirten Niederlagen in: **Bielefeld** in der Apotheke von J. Saal sowie bei H. Sprengel, Löwen-Apotheke.

Amerikanische Glanz-Stärke
von **Fritz Schulz jun.,**
Leipzig, ist wegen hervorragender Güte und Billigkeit Jedem zu empfehlen. Ueberall vorrätig. à Packet 20 Pf. [552

Hafergrütze
frische, süße, trockene, liefert an Wiederkäufer die Dampfgrützmühle von (6016
C. Witteborg in **Paderborn.**

Die sich angesammelten **Reste** von Leinen, Halbleinen u. Baumwoll-Stoffen, sowie in Hand- und Tischtücher-Drellen werden billig abgegeben bei [1293
J. Heilbronn,
Damm 9.

Frucht- und Gras-Verkauf.
Am Freitag, den 30. Juli cr., nachmittags 3 Uhr,
beabsichtige ich
200 Stiege Roggen
in der Nähe beim Hallerbaum, sowie
8 Scheffelsaat Gras
beste Qualität bei meinem Hause öffentlich meistbietend auf Credit zu verkaufen.
Schildesche, 25. Juli 1886
998) **H. Frehe.**

Am Sonnabend, den 31. Juli cr., vormittags 9 Uhr anfangend, läßt die Witwe Gräfe zu Osen, Wallenbrück
ca. 7 bis 800 Stiege Roggen, 10 bis 12 Scheffelsaat Weizen, 20 Scheffelsaat Hafer, 2 Scheffelsaat Kartoffeln, sowie 2 gute Arbeitspferde, mehrere Kühe, 4 Stück tragbare Rinder, auch einige Kälber,
öffentlich meistbietend verkaufen.
Vieh wird nur gegen Barzahlung und Getreide gegen Credit verkauft. 1006
Wallenbrück, 24. Juli 1886.
A. Gödinghaus.



1 fettes Pferd geschlachtet.
F. Hildebrandt.

Schützenfest zu Bielefeld.

Das diesjährige **Schützenfest** der hiesigen Schützen-Gesellschaft wird am

Sonntag und Montag den 1. und 2. August
auf dem Johannisberge

in bekannter Weise nach dem noch zu veröffentlichenden Programm gefeiert werden.

Die während des Schützenfestes **sichtbar** zu tragenden **Festzeichen** werden am Freitag und Sonnabend den 30. und 31. Juli, von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr, durch unseren **Rechnungsführer** in dem **Moderfohn**'schen Hause, eine Treppe hoch, ausgegeben.

Der Beitrag beträgt in diesem Jahre:

A. Für wirkliche Mitglieder:

Jedes Mitglied, Festgenosse oder Schütz, zahlt den Jahresbeitrag von 6 Mark; sie erhalten Festzeichen als Quittung, welche vor dem Feste in der Stadt zu lösen sind.

Der Schütz, welcher sein Festzeichen nicht vor dem Ausmarsche am Sonntag gelöst hat, kann von dem Königsschusse ausgeschlossen werden.

Der Schütz, welcher seine Schießnummer nicht auf dem Sammelplatze des Bataillons in Empfang nimmt, wird so behandelt, als habe er den Umzug durch die Stadt nicht mitgemacht, und zahlt 1 Mk. Strafe.

Nach dem Feste erhält der Schütz gegen Abnahme seiner Schießnummer bei unserer Kasse 1 Mark zurückvergütet; die Schießnummern werden auch bei jeder Kasse auf dem Berge, mit Ausnahme der Schützenkasse, in Zahlung angenommen.

B. Für Fremde oder Nichtmitglieder:

Diese zahlen einen Festbeitrag und zwar:

a)	Die Damen für das ganze Fest	2 M.	— Pf.
b)	„ Herren „	6 „	— „
	„ „ für Sonntag	1 „	50 „
	„ „ Montag	63 „	— „

Am Festsonntage, Nachmittags von 2 Uhr ab, wird die Verausgabung der unter B. aufgeführten Festzeichen auf dem Johannisberge fortgesetzt.

Als Fremde und Nichtmitglieder sind zu betrachten und zuzulassen:
1. die einzuführenden Damen;
2. Militärpersonen in Uniform;
3. die einzuführenden Fremden, wozu jedes Mitglied berechtigt ist;
4. junge Leute die zwar konfirmirt sind, aber das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, entweder Söhne von Mitgliedern sind oder sich nur hier vorübergehend aufhalten.

Diese letzteren müssen jedoch an der Kasse einen **Schein,** den der Oberst am **Donnerstag** und **Freitag** vor dem Feste bis **abends 6 Uhr** auf Ersuchen ausstellt, zur Empfangnahme eines Festzeichens abgeben.

Schützen-Coupons, welche am 1. November d. J. fällig sind, werden bei der Kasse in der Stadt, aber nur von den **Actien-Inhabern** und bis zur Deckung des Jahresbeitrages angenommen. Gewechselt kann an der Kasse nicht werden.

Bezugnehmend auf § 9 unseres Statuts und einen früheren Beschluß des Vorstandes, warnen wir vor unberechtigtem Besuch des Schützenfestes.

Wer in Bielefeld einen (wenn auch nur vorübergehenden) Wohnsitz hat, über 20 Jahre alt ist, muß sich, will er Zutritt zum Feste haben, als Mitglied in die Schützengesellschaft aufnehmen lassen. Umgehungen dieser Vorschrift durch unrichtige Angaben über den Wohnsitz ziehen die Ausweisung, ohne Rückvergütung des gezahlten Eintrittsgeldes, nach sich. (894

Der Vorstand.

Zum Schützenfest!

Bringe mein reichhaltiges Lager von 958
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln
den Bewohnern Bielefelds und Umgegend in empfehlende Erinnerung, gleichzeitig bemerke, daß sämtliche Preise bis zum Schützenfeste bedeutend herabgesetzt werden.

Achtungsvoll
Emil Dierksmeier,
21. Gehrenberg 21.
vormals Ludwig Schröder.

Uebersicht

über die Einnahmen und Ausgaben der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Minden pro 1. April 1884/85.

Einnahmen.

1.	Bestand aus dem Vorjahre	Mark 115,10
2.	Reste aus dem Vorjahre	„ 142,50
3.	Antrittsgelder	„ 1800,00
4.	Gehaltsverbesserungsgelder	„ 4125,81
5.	Geschenke	„ 3,00
6.	Zinsen von Kapitalien	„ 11516,41
7.	Beiträge der Mit„lieder	„ 13798,66
8.	Beiträge der emeritierten Lehrer	„ 371,02
9.	Beiträge der außerordentlichen Mitglieder	„ 304,50
10.	Beiträge der Gemeinden	„ 11048,00
11.	Zurückgezah te Kapitalien	„ 15000,00
	Summa der Einnahmen	Mark 58225,00

Ausgaben.

1.	Zur Deckung von Vorschüssen aus dem Vorjahre	Mark —,—
2.	Portoauslagen	„ 62,05
3.	Druckkosten	„ 43,75
4.	Reisekosten der Kassen-Kuratoren	„ —,—
5.	Zur Anlage als Kapital	„ 15450,25
6.	An Pensionen	„ 40979,15
7.	Sonstige Ausgaben	„ 119,73
	Summa der Ausgaben	Mark 56654,93

Vorstehende Uebersicht wird hierdurch gemäß § 42 des revidierten Statuts oben bezeichneter Kasse vom 13. April 1871 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Minden, den 28. Juni 1886.

Königliche Regierung.

Wechsel auf Amsterdam

und holländische Nebenplätze kaufen und verkaufen zum Berliner Tagescourse (974
Carl Dormeyer & Co., Bünde,
Bank- und Wechselgeschäft.

Von anerkannt feinster Qualität bei größter Ausgiebigkeit sind:
Kemmerich's
Kemmerich's
Kemmerich's
Fleisch-Extract
zur Verbesserung von
Suppen, Saucen, Gemüsen etc. etc.
Fleisch-Bouillon
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe, ohne jeden weiteren Zusatz.
Fleisch-Pepton
wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache u. Reconvalescenten.
Vorrätig in den Apotheken, bei Droguisten, Colonial- und Delicatessenhandlungen. | Man verlange nur echte **Kemmerich'sche** Fleisch-Präparate. 468

Krausen, Spitzen, Corsets in recht hübscher Auswahl empfiehlt (1045
Aug. Tillmann,
Nebelsthor.

Hôtel Zwarg
Elberfeld.

Nach Beendigung des Neubaues erlaubt sich der Unterzeichnete sein auf das comfortabelste eingerichtetes Hotel den geehrten Herren Geschäftsreisenden bestens zu empfehlen.
Civile Preise. Hausdiener am Bahnhof.
Hochachtungsvoll [784
Herm. Zwarg.

Prima Hannoversches
Weizen-Bier
ausschließlich aus der altbekannten Brauerei von **Oscar Bornemann-Hannover,** liefern in **bewährter Güte** und aus **fortlaufend frischen Sendungen** die Bierhandlungen von (6815
Steinmeier & Pankoke, Obernstraße,
Rud. Wüstefeld, Siechenmarschstr. 109,
Fr. Meyerarnd, Bürgerweg 3 und
C. Obermeyer in Bünde.

C. Herrmann,
Tapezierer und Decorateur,
Bielefeld, am Kriegerdenkmal hält sein großes Lager aller
Polstermöbel,
eigener, dauerhafter Arbeit bestens empfohlen. 988
Divans, Causeusen, Chaiselongue's, kompl. Garnituren
einfacher und feiner Ausführung.

Verkäufe.

Ein kleines neues 1032
Wohnhaus mit Garten,
letzterer auch zum Baurlatz oder Lagerplatz sehr gut geeignet, auf Wunsch auch ohne Platz, billig zu verkaufen.
Offerten unter U. W. an die Exp. d. Bl.

Wohnungsgesuche.

2 bis 3 elegant möblierte
Zimmer
in feiner Lage gesucht.
Adressen unter U Y erbeten in der Exp. d. Bl. (1057

Vermiethungen.

Eine Wohnung
bestehend aus einer Wohnstube, Kammer, Küche, Boden u. Kellerraum und einem Spintsaat gutem Ackerland, ist am 1. Oktober preiswert an ruhige Mieter zu vermieten. (1053
Zu erfr. i. d. Exp.

Ein Pferdestall
für 4—6 Pferde und ein großer Boden auf 1. Oktober zu vermieten. 1038
Näheres in der Exped.

Ein gr. Laden
mit 2 Schaufenstern nebst Wohnung in bester Geschäftslage auf gleich oder später zu vermieten.
Offerten sub L. R. 3098 an die Annoncen-Expedition von C. Marowsky in Minden. 1010

Ein hübsch möbliertes 1044
Zimmer
mit oder ohne Pension ist an der Niedernstr. pr. 1. k. M. zu verm.
Wo sagt d. Exp.

Offene Stellen.

Ein jüngerer **Knecht** gesucht vom Lande. (1048
Zu erfragen in der Exped.

Ein gewandtes sauberes
Kindermädchen
auf sofort gesucht. (1026
Wo sagt die Exp.

Wegen Erkrankung meines bisherigen, suche ich auf sogleich ein anderes, tüchtiges
Hausmädchen.
Frau Baurat Cramer,
971) Detmolderstr. 47.

Für ein auswärtiges Geschäft suche ich eine geübte
Näherin.
Dieselbe erhält Kost und Logis im Hause des Prinzipals und gutes Salair. — Offerten an (1036
Hermann Breden.

Ein gewandtes sauberes
Mädchen,
das kochen, und hauptsächlich mit einem Kinde umzugehen versteht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. (1056
Rosalie Bauer
Zahnkünstlerin
am Kriegerdenkmal 1.

Gesucht im Hause eine **Frau** oder **Mädchen** für leichte Beschäftigung auf ganze Tage. **Fr. Steinrück** 1046

Ein ordentliches **Dienstmädchen** zum 1. Okt. gesucht.
Zu erfr. in der Exp. (1047

Für ein Wäschegeschäft in Köln suchen wir eine tüchtige (1003
Maschinen-Näherin
L. & J. Hirschfeld.

Suche per bald einen 1034
Lehrling.
E. Horwitz, Photograph.

Wir suchen per sofort mehrere gewandte (1030
Schreiner
für Band- und Kreis-Säge.
Weinberg & Meyer,
Bürstenfabrik,
Herford.

Einen christlichen **Schneidergesellen und Lehrling** sucht Schneider Gustav Wiese, Ziegelstraße Ct. V Nr. 50 Bielefeld. 1037

Ein junger (1050
Hausknecht gesucht.
Otto Böckelmann.

Gesucht ein tüchtiger solider Reisender zum Verkauf von Kaffee an Private. M. 1500 Fixum vorl.
789 **C. L. Haase,** Hamburg.

2 **Schuhmachergesellen**
sucht auf sofort auf dauernde Arbeit (1045
G. Krämer, Schildesche.

Vermischte Anzeigen.

Mein in **Leopoldshöhe** gelegenes, solide gebautes, gut eingerichtetes, herrschaftliches
Wohnhaus
nebst **Nebengelände** mit **Stallung** und einem circa einen Morgen großen **Garten,** welches bisher von dem Inspektor Tölke bewohnt wurde, soll unter günstigen Bedingungen vom 1. Oktbr. d. J. an vermietet, oder auch verkauft werden.
Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden.
Eckendorf bei Heepen, im Juli 1886. (1039
W. v. Borries.

Eine Wirtschaft
mit oder ohne Bäckerei zu mieten od. zu kaufen gesucht.
Briefe unter U. Z. an die Exp. einzusenden. 1031

Preußische Lose
¼ ½ ¼
zu Original-Preisen sind zu haben. Besteller bleiben Eigentümer. (1049
Wo? sagt die Exped.

Avis für Möbelhändler pp.
Eine leistungsfähige große Fabrik für Holzbearbeitung sucht noch diverse Massenfüllartikel, wie einfache Haus- und Küchenmöbel pp. zur successiven Lieferung fest abzuschließen. (1041
Gefl. Offerten unter U V befördert die Exped.

Wohne jetzt 973
Kesselbrink Nr. 2.
Dr. med. Schmidt,
homöopathischer Arzt in Bielefeld.

Billiger Clavierunterricht
wird gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter U X an die Exped.

Für einen Säugling wird eine gesunde Mutter gesucht.
Zu erfragen bei **Kisker,** Burgstraße 25. (1043

Unterm 17. Mai sind 2 lederne **Schultaschen** vertragen, also an eine unrichtige Adresse abgegeben; wir bitten um Rückgabe. [1045
Gebr. Kahter.

Geld gefunden.
Näheres in d. Exp. (1042

Bei Gröppel in Ummeln am Sonntag eine
Taschenuhr
abhanden gekommen. Im Innern befindet sich der Name Fr. Buse.
Näheres in der Exp. 1033

Familiennachrichten.

Marie Walkenhorst
Fritz Hambrink
Verlobte.

Bielefeld, im Juli 1886 (1052

Verantwortlich für den politischen Teil: **A. Kaeller,** für den übrigen redaktionellen Teil: **A. Hartwig,** für den Inseratenteil: **H. Rasch,** sämtlich in Bielefeld. Druck und Verlag von **J. D. Küster Nachfolger** in Bielefeld.